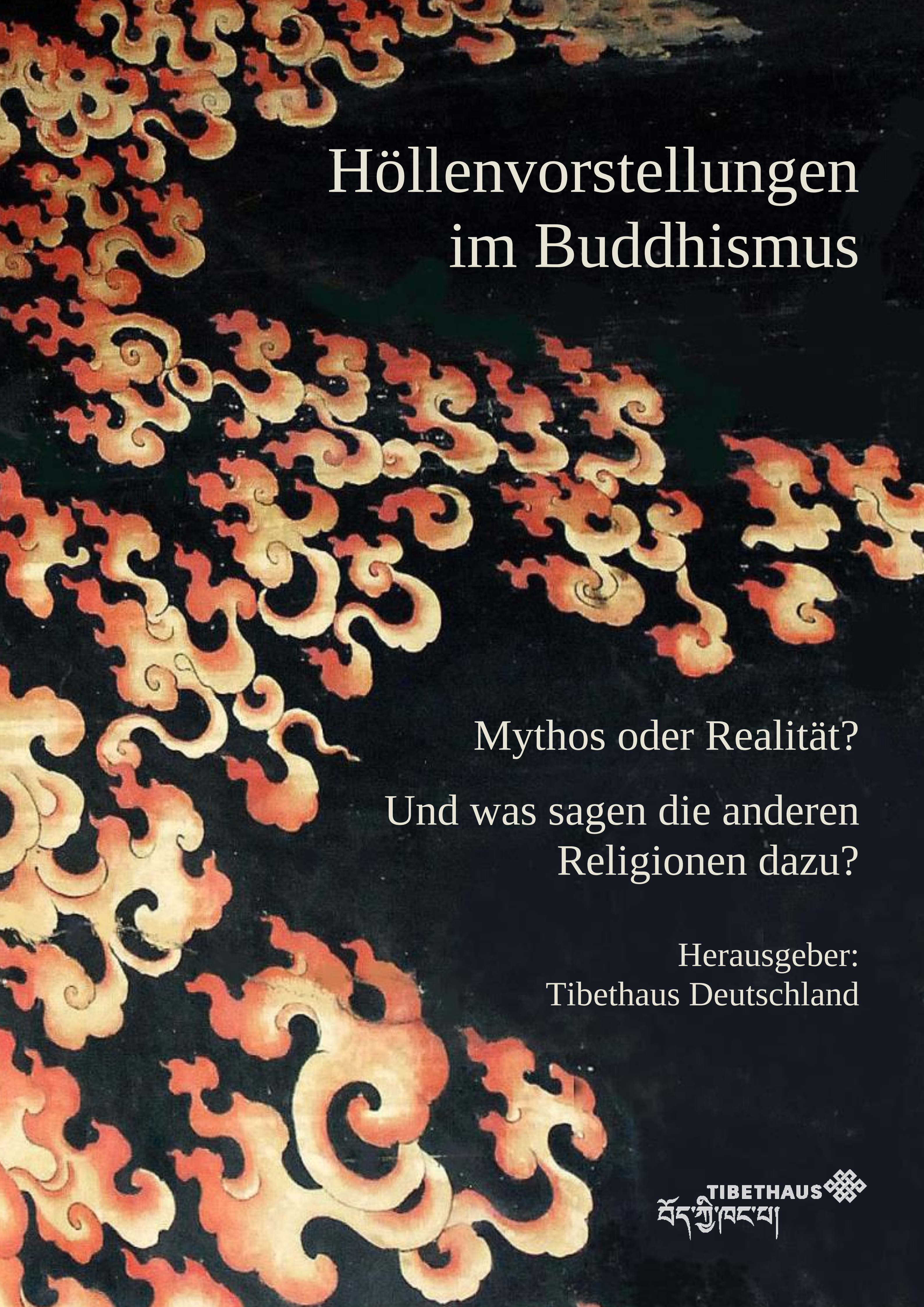


Höllenvorstellungen im Buddhismus

Mythos oder Realität?

Und was sagen die anderen Religionen dazu?

Herausgeber:
Tibethaus Deutschland

Höllenvorstellungen im Buddhismus

Mythos oder Realität? Und was sagen die anderen Religionen dazu?

Herausgeber: Tibethaus Deutschland

1. Auflage 2019

Lektorat: Sabine Leuschner, Cornelia Wahl
Satz: Andreas Ansmann
Umschlaggestaltung: Elke Hessel
Umschlagbild: Wandmalerei aus dem Kloster Gongkar Chöde, Tibet © Elke Hessel

Inhalt

Vorwort *(Sabine Leuschner)* 4

Einleitung – Leben und Sterben, Glück und Leid – Ursprünge der Höllenvorstellung 5
(Sabine Leuschner)

Teil 1: Höllenvorstellungen im Buddhismus 7

Die Höllen, wie sie in den Pali-Texten beschrieben werden *(Dr. Jochen Dienemann)* 8

Traditionell und Transparent: Darlegung der Höllenbereiche im Kontext der Literatur des Stufenwegs (Lamrim) am Beispiel des Großen Abhandlung über den Stufenwegs zur Erleuchtung (Lamrim Chenmo) von Lama Tsongkhapa *(Andreas Ansmann)* 10

Buddhistische Höllen – ein psychologisches Phänomen? 19
(Martin Brüger und Birgit Justl)

Bedrohung oder Ermutigung? *(S.E. Dagyab Kyabgön Rinpoche)* 25

Teil 2: Ein Exkurs zu Höllenvorstellungen in anderen Weltreligionen 31

Die Höllenvorstellungen in den verschiedenen Religionen des Vorderen Orients ab 2350–2000 vor der Zeitenwende *(Elke Hessel)* 32

Höllenvorstellungen im Hinduismus *(Elke Hessel)* 36

Der Begriff der „Höllen“ in der jüdischen, frühchristlichen und islamischen Tradition .. 37
(Robert Jantaka)

Der Begriff „Hölle“ aus christlich-katholischer Perspektive *(Annette Kirsch)* 44

Glossar 47

Vorwort

Die Vorstellungen unterschiedlicher (Be-)Reiche, in die man nach dem Tod geraten kann, sind uralt, beinahe so alt wie die Menschheit selbst, die immer wieder neue kreative, oft düstere und grausame Geschichten darum gesponnen hat. Paradies oder Hölle, Reiner Bereich oder unerträgliches Leiden – da insbesondere die mit Leiden verbundenen Vorstellungen sehr belastend wirken können und Fragen nach den niederen Daseinsbereichen immer wieder Stoff für Diskussionen im Rahmen der Vermittlung der buddhistischen Lehre sind, haben wir, ein Kreis älterer Schülerinnen und Schüler S. E. Dagyab Kyabgön Rinpoches auf seine Initiative hin uns nun mit diesem Thema näher auseinandergesetzt. Wir wollten zunächst geschichtlich erkunden, wo und wie uns die Höllen in verschiedenen Kulturen und Religionen begegnen und uns dann der Frage zuwenden, welche Rolle sie im Buddhismus des 21. Jahrhunderts möglicherweise noch spielen können, sollen und dürfen.

Wie verhalten wir uns als moderne, aufgeklärte und psychologisch denkende Menschen dazu? Wie gehen wir als Buddhisten damit um?

Durch diese kleine Forschungsarbeit, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ist uns erst richtig deutlich geworden, wie viele spannende Fragen damit verbunden sind. Wie haben sich die Höllenvorstellungen gewandelt? Wann ist die „strafende Instanz“ dazu gekommen und was wurde damit bezweckt? Was existiert nach dem Tod weiter und erfährt die Leiden der Höllen? Wie real sind diese Daseinsbereiche – sind es physische Orte oder „nur“ geistige Erfahrungen? Wie ist der Zusammenhang zwischen Lebensführung und nachtodlicher Erfahrung?

Die vorliegenden Texte erheben nicht den Anspruch, auf all diese Fragen Antworten zu finden, doch sie zeigen die relative Entstehung des Höllenbegriffs und tragen dadurch zu einer differenzierten Betrachtung bei.

Im Folgenden werden Höllenvorstellungen früherer und heutiger Religionen kurz vorgestellt, sowie eine psychologische Einschätzung gegeben. Eine wertvolle Ergänzung der buddhistischen Perspektive bildet die Einordnung aus der Sicht eines modernen buddhistischen Lama, unseres Lehrers, S. E. Dagyab Kyabgön Rinpoche.

Sabine Leuschner im Oktober 2017

Einleitung - Leben und Sterben, Glück und Leid – Ursprünge der Höllenvorstellung

Sabine Leuschner

Vermutlich hat sich der Mensch zu allen Zeiten mit seiner Sterblichkeit auseinandergesetzt. Der Tod war und ist allgegenwärtig und doch geheimnisvoll und angstbesetzt. Das Festhalten an der Existenz hat als Gegenpol die Furcht vor dem Tod. Mit der Entstehung eines religiösen Bewusstseins entwickelten sich bildhafte Vorstellungen eines Reiches auf der anderen Seite, jenseits des Lebens. Dabei gibt es sowohl zyklische Vorstellungen des Durchlaufens verschiedener Daseinsbereiche und Existenzen als auch Ideen eines endgültigen Verlassens der hiesigen Welt und des Hinübergehens in eine andere.

Die Natur liefert Erfahrungen von Lebenszyklen und unerklärlichen Phänomenen. Man fürchtet die Naturgewalten und sucht nach Wegen, sie zu beherrschen oder friedlich zu stimmen. Hierzu werden schon sehr früh, in der Steinzeit, Symbole und Objekte als Stellvertreter für die Naturkräfte verwendet und Riten erdacht, wie man mit ihnen kommunizieren kann.

Je nach Erfahrung erlebt man diese Kräfte als hilfreich und gut oder als bedrohlich und böse und sucht nach Erklärungen. Folgen diese Erfahrungen einem bestimmten Muster, einer Gesetzmäßigkeit? Geht es gerecht zu? Ist man nur launischen Göttern ausgesetzt oder hat es etwas mit dem eigenen Handeln zu tun? In unterschiedlichen Kulturen fand man unterschiedliche Antworten, doch es bleibt bei allen die Polarität von Gut und Böse. Diese Polarität wird auch auf die Zeit nach dem Tod übertragen und hat als logische Konsequenz zwei unterschiedliche Bereiche, in die man gelangen kann: Bereiche des Glücks, der Freude und des Lichts oder andererseits des Leidens, der Qualen und der Dunkelheit.

Damit setzten sich Menschen schon sehr früh auseinander. Bei Ausgrabungen fand man Grabbeigaben, die bis in die Steinzeit zurückdatieren. Schaut man weiter bei alten Kulturen, wie der ägyptischen, der babylonischen, sumerischen, zoroastrischen Kultur nach, so finden sich überall Namen und Vorstellungen solcher Bereiche, die mit glücklichen oder leidvollen Erfahrungen verknüpft sind. Ebenso geht es bei den Griechen, Römern und Germanen weiter. Es folgen die abrahamitischen Religionen, das Judentum, das Christentum, der Islam. Keine Ausnahme machten auch die Mayas und Azteken.

Auch die indische Mythologie kennt verschiedene Höllenbereiche[1], die man durchlaufen muss, bis das entsprechende Karma gereinigt ist. Der Buddhismus hat sie dann in veränderter Form übernommen und als einen der sechs Daseinsbereiche in die Lehre eingebaut.

[1] Der Begriff „Hölle" leitet sich vom germanischen „Hel" ab, das sinngemäß verborgen, verhüllt heißt.

Teil 1
Höllenvorstellungen im Buddhismus

Die Höllen, wie sie in den Pali-Texten beschrieben werden

Dr. Jochen Dienemann

In den traditionellen Lamrim-Texten[2] finden sich Beschreibungen von Höllen-Bereichen, die von westlichen Praktizierenden mit ihrem heutigen Verständnis nicht in Einklang zu bringen sind. Dies ist der Ausgangspunkt für die Frage, wie eigentlich die Hölle in den Pali-Texten und insbesondere vom Buddha selbst dargestellt wird und welchem Zweck die Darstellungen der Hölle dienen.

Die Recherche nach Textstellen mit Erwähnung der Höllen konzentrierte sich von den 3 Körben auf den Korb der Lehrreden (Sutta-Pitaka). Im Korb des Höheren Wissens der Theravada-Schule (Abhidhamma-Pitaka) werden interessanterweise keine Aussagen zu den Höllen gemacht, im Gegensatz zum Abhidharmakosha von Vasubhandu, das historisch später entstanden ist. Im Korb der Regeln (Vinaya-Pitaka) findet der Begriff der Hölle zwar auch Erwähnung, allerdings ohne weitere Erläuterung. Das Pali-Wort für Hölle heißt „niraya“, was auch der „Abwärtsführende Weg“ oder „Unterwelt“ bedeuten kann.

Der Buddha selbst erwähnt die Hölle innerhalb des Sutta-Pitaka in 35 Lehrreden, die er an Laien gerichtet hat. (Nicht mitgerechnet sind diejenigen, die er an die Mönche gerichtet hat.)
Der Buddha gibt dabei keine Beschreibung von Höllen-Bereichen, zum Beispiel, wo sie lokalisiert sind oder wie sie aussehen. Dagegen schildert er drastisch die unermesslichen Qualen anhand von Bildern und Vergleichen, denen die Höllenwesen auf lange Zeiten ausgesetzt sind. Diese Schilderungen stehen im Zusammenhang der Folgen eigenen üblen Tuns und dienen der Erklärung karmischer Gesetzmäßigkeit. Höllische Erfahrungen werden demnach diejenigen Übeltäter erleiden, die die unheilsamen Handlungen des Körpers und der Rede begehen, ebenso wie jene, die eigensinnig falsche Ansichten behaupten.

Eine eingehende Beschreibung der Höllenqualen findet sich in dem 129. Sutta der Mittleren Sammlung (M 129: Der Tor und der Weise) und in M 130 (Die Götterboten). Hier wird drastisch und konsequent das Karma-Prinzip am Beispiel von oberflächlich lebenden Menschen dargestellt. In M 129 sagt der Buddha, dass die Höllenqualen äußerst unangenehm seien, und zwar so sehr, dass es schwer ist, überhaupt ein Gleichnis für die Leiden in der Hölle zu finden. Auf Nachfrage gibt er ein Gleichnis, indem er zahlreiche Folterungen mit den entsprechenden peinigenden

[2] Lamrim (tibetisch) Stufenweg. Er ist eine schrittweise und systematische Darstellung der Lehren des Buddha.

Qualen schildert.

Die Vorgeburtsgeschichten (Jataka) erzählen von den früheren Leben des Buddha und zeigen auf, wie das Wirken in früheren Existenzen die Umstände des jetzigen Lebens entsprechend dem Karmagesetz beeinflusst. Entsprechend werden (in Jataka 266, 271, 530 und 541) die Höllenbereiche erwähnt und zum Teil auch beschrieben, aber immer um einen kausalen Zusammenhang von Untaten und ihren Folgen beim Täter zu verdeutlichen. Es geht hier um die Bewusstmachung des Zusammenhanges von Leiden und ihren Ursachen; es geht nicht um die Darstellung von vornherein bestehenden Höllen. Viele der Jatakas sind indische Volkserzählungen aus vorbuddhistischer Zeit, die von Buddhisten für ihre Zwecke adaptiert wurden. (Sie sind später häufig zum Gegenstand künstlerischer Darstellungen geworden, in denen Folterungen aller Art ihren bildhaften Ausdruck fanden.)

Als festgelegte Örtlichkeit werden die Höllenbereiche in den Pali-Texten nicht beschrieben, wohl aber in später entstandenen Kommentaren, zum Beispiel wie in einem Kommentar zum Dhammapada, wie in „Weg zur Reinheit“ (Visuddhimagga) von Buddhaghosa oder wie in „Fragen des Milinda“ (Milindapanha).

Übereinstimmend mit den Aussagen aller buddhistischen Richtungen werden die Höllenbereiche nicht als Orte ewiger Strafe angesehen, sondern als zeitlich begrenzte Zustände, wenn auch in entsprechenden Fällen Äonen lang.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: die Hölle wird in den Texten des Palikanon als eine von fünf möglichen Daseinsfährten genannt, und zwar immer zu dem Zweck, die karmischen Folgen von unheilsamen Handlungen zu verdeutlichen. Die Hölle wird also nicht als eine „reale“ Örtlichkeit mit feststehender Anordnung beschrieben.

Die Hölle findet in folgenden Lehrreden des Palikanon Erwähnung:
Majjhima nikaya 12, 41, 42, 50, 57, 129, 130,
Anguttara nikaya A III.114, A. V.4, A. VI.81-82,
Dhammapada 306-319 und Dhammapadatthakathā (Kommentar zum Dhammapada)
Jataka 266, 271, 530, 541
Milindapañha

Quellen:

Heaven and Hell in Buddhist Perspective, B. C. Law

Traditionell und Transparent: Darlegung der Höllenbereiche im Kontext der Literatur des Stufenwegs (Lamrim) am Beispiel des Großen Abhandlung über den Stufenwegs zur Erleuchtung (Lamrim Chenmo) von Lama Tsongkhapa

Andreas Ansmann

Einleitung

Die Literatur über den Stufenweg (tib. lam rim, lam = Weg und rim = Stufe) legt wichtige Inhalte des Buddhismus in einer stufenweisen Anordnung dar, so dass es dem Studierenden und Praktizierenden möglich ist, sich zunächst mit grundlegenden Themen vertraut zu machen und sich später mit Inhalten auseinanderzusetzen, die nach größeren Voraussetzungen verlangen. Diese Art der Darstellung findet sich in allen Traditionen des tibetischen Buddhismus. Als Basistext für diese Lamrim-Literatur gilt der kurze Text *Die Lampe auf dem Weg*[3] des indischen Meisters Atisha (982 bis 1054). Ihm folgten längere Abhandlungen wie *Der Kostbare Schmuck der Befreiung*[4] von Gampopa (1079 bis 1153), *Die Worte meines vollendeten Lehrers*[5] von Pältrül Rinpoche (1808 bis 1887), *Trilogie um Gelöstheit zu finden*[6] von Longchenpa (1308 bis 1363) und auch die *Große Abhandlung über den Stufenwegs zur Erleuchtung*[7] von Lama Tsongkhapa (1357 bis 1419). Diese Lamrim-Texte folgen in ihrer Darstellung im Großen und Ganzen der Abfolge der drei zentralen Oberthemen – Entsagung, Bodhicitta und Leerheit.

Einige Abhandlungen, wie der Text von Atisha und von Lama Tsongkhapa unterteilen den Weg darüber hinaus anhand der Befähigung, die eine praktizierende Person ausmacht. So gibt es Themen für Personen mit anfänglicher Motivation, die sich vor allem für ein glückliches nächstes Leben interessieren, Personen mit mittlerer Motivation, die nach der eigenen Befreiung streben und Personen mit höchster Motivation, die nach der Buddhaschaft streben. Sie erklären, wie man sich stufenweise von einer geringeren Motivation hin zu einer höheren Motivation entwickeln kann.

---

[3] Atisha*: Die Lampe auf dem Weg*. München*:* Diamant-Verlag *2006*

[4] Gampopa: *Der Kostbare Schmuck der Befreiung*. Obermoschel: Norbu Verlag 2007

[5] Pältrül Rinpoche: *Die Worte meines vollendeten Lehrers*. Freiburg: Arbor Verlag 2001

[6] Longchenpa: *Kindly bent to ease us.* Berkeley: Dharma Publishing 1975

[7] Tsongkhapa: *The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment - Lam Rim Chen Mo*. Itaca, NY: Snow Lion Publication 2000.

Die Darstellung der Höllenbereiche findet sich in allen bekannten Lamrim-Texten. Sie gehört eher zu den anfänglichen Themen, wird aber je nach Text etwas früher oder etwas später in den Gesamtkontext des Lamrims gesetzt.

In diesem Artikel wird die Darstellung der Höllenbereiche anhand des großen Stufenwegs von Lama Tsongkhapa untersucht.

Es sollen folgende Aspekte untersucht werden:

1. Einbettung der Darstellung der Höllen in den Gesamtkontext des Stufenwegs
2. Nutzen und Ziel der Reflektion über die Höllen
3. Die Darstellung der Höllen selbst und die Quellen, auf die sich Lama Tsongkhapa
   beruft
4. Wie man über die Höllen meditiert und was die Meditation bewirken soll

Es folgt ein Resümee.

1. Einbettung der Darstellung der Höllen in den Gesamtkontext des Stufenwegs

Die Beschreibung der Höllen findet sich im zehnten Kapitel des Stufenwegs mit dem Titel „Nachdenken über zukünftige Leben“ und beinhaltet nicht nur die Darstellung der Höllenbereiche, sondern auch die der Bereiche der Tiere und Hungergeister. Es werden also alle sogenannten niedrigen Daseinsbereiche in diesem Kapitel behandelt. Es folgt unmittelbar nach den Kapiteln zur Analyse der kostbaren menschlichen Existenz (Ein Leben mit Freiheiten und Möglichkeiten) und der Reflektion über die Unbeständigkeit unseres Lebens (Achtsamkeit auf unser Sterben). Unmittelbar danach kommt das Kapitel über die Zufluchtnahme gefolgt von den Darstellungen zu Karma.

Vor der eigentlichen Darstellung der Höllen und der anderen niedrigen Daseinsbereiche klärt Lama Tsongkhapa zu Beginn des Kapitels selbst den Kontext:

Wie vorher erwähnt, ist es gewiss, dass wir bald sterben werden und nicht in diesem Leben verweilen können. Nach unserem Tod hört unsere Existenz nicht auf und wir gehen zwangsweise einer neuen Geburt entgegen. Wir werden entweder in einem glücklichen oder einen leidvollen Bereich wiedergeboren. Eine andere Möglichkeit als diese beiden gibt es nicht. Weil wir unter der Kontrolle unseres Karmas stehen und nicht wählen können, wo wir wiedergeboren werden, werden wir in der Weise wiedergeboren, wie es unser heilsames oder unheilsames Karma vorgibt. Denke deshalb über die Leiden der niedrigen Daseinsbereiche mit dem Gedanken nach:

„Wie wäre es, wenn ich in einem niedrigen Daseinsbereich wiedergeboren werden würde?"[8]

Zusammengefasst:

- Dieses Leben wird nicht andauern.
- Danach wird es ein weiteres Leben geben.
- Dieses wird entweder in einem glücklichen oder leidvollen Bereich sein.
- Da wir unter dem Einfluss unseres Karmas stehen und nicht frei wählen können, wo wir Wiedergeboren werden, hängt unsere Wiedergeburt von unserem heilsamen oder unheilsamen Karma ab.
- Deshalb soll man darüber nachdenken, wie es wäre, in einem niedrigen Daseinsbereich wiedergeboren zu werden.

2. Nutzen und Ziel der Reflexion über die Höllen

Dann beschreibt Lama Tsongkhapa den Nutzen des Nachdenkens über die niedrigen Daseinsbereiche. Er sagt, dass das Nachdenken über die Leiden im Allgemeinen und über die Leiden der niedrigen Bereiche im Besonderen sehr wichtig ist und viele Kernpunkte der Praxis zusammenfasst:

Es ist außerordentlich wichtig, über die Leiden des Daseinskreislaufs im Allgemeinen und über die Leiden in den niedrigen Daseinsbereich im Besonderen nachzudenken. Wenn wir darüber nachdenken, dass wir selbst in den Ozean des Daseinskreislaufs gefallen sind, werden wir uns davon abwenden und wir werden unseren Stolz und Hochmut überwinden. Indem wir Leiden als die Folge unheilsamer Handlungen ansehen, werden wir darauf achten Unheilsames und Übertretungen zu vermeiden. Da wir Glück wünschen und nicht Leiden und verstehen, dass Glück ein Resultat von tugendhaften Handlungen ist, werden wir uns daran erfreuen, Tugend zu kultivieren. Sobald wir unsere eigene Situation (in dieser Weise) eingeschätzt haben, entwickeln wir Mitgefühl für andere. Nachdem wir uns vom Daseinskreislauf abgewendet haben erwächst in uns der Wunsch nach Befreiung. Aus Furcht vor den Leiden, nehmen wir von Herzen Zuflucht zu den Drei Juwelen. Die Meditation über Leiden ist wie eine große Zusammenfassung, die all diese und viele andere Kernpunkte der Praxis beinhaltet.[9]

---

[8] The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment - Lam Rim Chen Mo (LRCM), Vol. 1, p. 161.

[9] LRCM, Vol. 1, p. 162.

Zusammengefasster Nutzen:

- Man versteht, dass man sich in einer leidvollen Situation befindet
- Man überwindet Stolz und Überheblichkeit in Bezug auf die eigene Situation
- Man möchte dieses Leiden abwenden.
- Man versteht, dass die Leiden von unheilsamen Handlungen kommen und wendet sich von Unheilsamem ab.
- Man versteht, dass Glück durch heilsame Handlungen entsteht und bemüht sich Heilsames anzusammeln.
- Man möchte Befreiung aus dem gesamten Daseinskreislauf zu erlangen.
- Man entwickelt Furcht vor den Leiden der niederen Daseinsbereiche.
- Man nimmt Zuflucht zu den Drei Juwelen[10].
- Man entwickelt Mitgefühl für andere.

3. Die Darstellung der Höllen selbst

Danach beschreibt Lama Tsongkhapa detailliert die niedrigen Daseinsbereiche. Er beginnt mit der Darstellung der Höllenbereiche, gefolgt vom Tierbereich und dem Bereich der Hungergeister. Seine Beschreibung besteht im Wesentlichen aus Zitaten der folgenden klassischen indischen Texte:

- Asanga: Yoga Charya Bhumi[11]
- Vasubhandu: Abhidharmakosha und der Eigenkommentar dazu[12]
- Jakata-Geschichten[13]
- Nagarjuna: Brief an einen Freund[14]

---

[10] Die drei Juwelen sind der Buddha als Lehrer, der Dharma als die Lehre und der Sangha als die Gemeinschaft der Personen, die der Lehre des Buddha folgen.

[11] Asanga: *Yoga-carya-bhumi, rNal 'byor spyod pa'i sa*. P5536-5543, vols 109-111

[12] Vasubandhu. *Abidharmakosabhasyam, translated by Louis de La Valleée Pussin, English translation by Leo M. Pruden, Volume 2*. Berkeley: Asian Humanities Press, 1988-1990.

[13] Erzählungen über frühere Leben des Buddha

- Shantideva: Bodhicaryavatara[15]
- Candragomin: Brief an einen Studenten[16]

Es werden detailliert die Leiden der acht heißen Höllen und acht kalten Höllen, der angrenzenden Höllen und der sogenannten gelegentlichen Höllen beschrieben, die man erleiden muss, wenn man dort wiedergeboren wird. Dabei sind die Darstellungen sehr konkret und bildhaft. Es werden auch genaue Angaben zur geographischen Lage der Höllen und über die Lebensdauer der Lebewesen dort gegeben. Sie können im Lamrim Chenmo oder anderen traditionellen Lamrim-Texten nachgelesen werden. Es sollen hier nur beispielhaft einige Stellen zitiert werden:

Es gibt acht heiße Höllen. Die Hölle der Wiederbelebung, die erste, befindet sich 32.000 Yojanas[17] *unterhalb von uns. Die anderen liegen jeweils 4.000 Yojanas darunter. Die Lebewesen in der Hölle der Wiederbelebung versammeln sich und hacken aufeinander ein, mit verschiedenen Waffen, die einem durch das eigene Karma erscheinen, bis sie ohnmächtig werden und auf den Boden fallen. Dann ertönt eine Stimme vom Himmel, die befiehlt: „Werde wieder lebendig". Sie stehen wieder auf, zerhacken einander wie zuvor und erleben unermessliches Leid ...*

... in der heißen Hölle werden die Lebewesen von den Wächtern der Hölle in Kupferkesseln vom Ausmaß vieler Yojanas geworfen und dort gebraten wie Fisch. Dann werden sie von unten her mit glühenden Eisenspießen durchbohrt, deren Spitzen wieder in der Mitte des Kopfes herauskommen ...[18] (Yoga Charya Bhumi)

Auch wenn man diese schrecklichen Leiden für Milliarden von Jahren erfährt, stirbt man nicht, bis das unheilsame Karma aufgebraucht ist.[19] (Brief an einen Freund)

---

[14] Nagarjuna*: Letter to a Friend: With Commentary by Kangyur Rinpoche*. Itaca, NY: Snow Lion Publication 2013

[15] Shantideva: *Anleitung auf dem Weg zur Glückseligkeit - Bodhicaryavatara*. Frankfurt a.M.: O.W. Barth 2005

[16] Chandragomin: *Invitation to Enlightenment: Texts by Matricheta & Chandragomin: Letter to the Great King Kaniska by Matrceta and Letter to a Disciple by Candragomin*. Berkeley: Dharma Publishing 2000

[17] Altes indisches Längenmaß: zwischen 2 und 5 km.

[18] Zitat aus LRCM, Vol. 1, p. 163.

[19] Zitat aus LRCM, Vol. 1, p. 164.

4. Wie man über die Höllen meditiert und was die Meditation bewirken soll

Tsongkhapa beschreibt die Meditation in folgenden Schritten. Zunächst soll man darüber nachdenken, wie schwierig es in meiner jetzigen Situation wäre, auch nur einen kleinen Teil der beschriebenen Qualen für eine kurze Zeit zu erfahren und wie schwierig es ist, selbst kleinere Leiden, wie den Stich einer Biene zu ertragen. Es soll die Erkenntnis folgen, dass es umso schwieriger wäre, die unerträglichen und langanhaltenden Leiden in den niedrigen Daseinsbereichen zu ertragen.

Diese Meditation soll solange durchgeführt werden, bis Furcht und Angst vor diesen leidvollen Erfahrungen entsteht:

„Meditiere bis dein Geist voll Furcht und Sorge ist.“[20]

Das angestrebte Ziel ist es, die eigene Untätigkeit und Trägheit zu überwinden. Es soll die Motivation aufgebaut werden, um unheilsames Karma zu überwinden und heilsames Karma anzusammeln, sich darüber hinaus endgültig von Leiden zu befreien und sich dem Weg zur Befreiung zu widmen:

„In dieser Weise setzt die Meditation über die Leiden der Trägheit/Faulheit ein Ende und fördert den Enthusiasmus, um Verwirklichungen auf dem Weg zu erlangen.“ „Wenn man in dieser Weise nachdenkt, wird man früher erworbenes unheilsames Karma bereinigen und zukünftiges negatives Karma verhindern.“ „Man wird zu vielen neuen Wegen fähig sein, um heilsame Handlungen durchzuführen.“ „Man wird den Freiheiten und Möglichkeiten dieses Lebens jeden Tag Sinn geben.“[21]

Zusammenfassung und Resümee

Lama Tsongkhapa baut das Kapitel über die Leiden der niederen Daseinsweisen (Das Nachdenken über Zukünftige Leben) so auf, dass er es zunächst in den Kontext der vorangehenden Kapitel und der übergreifenden Lamrim-Struktur stellt. Danach folgt eine Darstellung über den Nutzen dieses Meditationsthemas. Anschließend werden die verschiedenen Leiden konkret anhand von Zitaten klassischer indischer Texte beschrieben. Zum Schluss beschreibt er die Art und Weise, wie man über dieses Thema meditiert und welche Veränderungen die Mediation in Bezug auf die eigenen Einstellungen, Gefühle, Motivation und Handlungen bewirken soll.

Ich finde es nützlich, das Kapitel in seiner Darstellung in Hinsicht auf zwei Aspekte zu unterscheiden. Die konkrete Darstellung der Höllenbereiche und die Art und Weise der Auseinandersetzung damit.

---

[20] LRCM, Vol. 1, p. 173.

[21] LRCM, Vol. 1, pp. 174-175.

Was den ersten Aspekt angeht, so stützt sich Tsongkhapa auf die klassische Literatur, die aus Indien überliefert wurde, und bleibt damit vollständig im traditionellen Rahmen, ohne dass die konkrete Existenzweise der Höllen- und anderen niedrigen Daseinsbereich hinterfragt wird. Die Frage, ob diese Bereiche wirklich existieren und ob sie tatsächlich so aussehen, wie in den klassischen Texten beschrieben, wird nicht gestellt. Es wird umgekehrt aber auch kein besonderer Augenmerk darauf gelegt, dass jedes beschriebene Detail exakt so existiert wie beschrieben.

Der zweite Aspekt – die Art und Weise der Auseinandersetzung mit diesem Thema - wird von Tsongkhapa deutlich hervorgehoben. Sowohl am Anfang als auch am Ende des Kapitels legt er einen besonderen Schwerpunkt auf die Darstellung des Kontextes und Nutzens dieser Meditation und welches Resultat sie erzielen soll, wenn sie kontinuierlich durchgeführt wird.

Was den ersten Aspekt angeht, so könnte man sagen, dass Tsongkhapa das Thema sehr traditionell darstellt und deshalb für den heutigen Leser nicht zeitgemäß ist, weil er die Frage nach der konkreten Existenzweise der Höllen nicht thematisiert. Für einen Text, der Ende des 14. Jahrhunderts verfasst wurde, ist das nicht verwunderlich.

Im Hinblick auf den zweiten, methodischen Aspekt, kann man Tsongkhapas Vorgehensweise durchaus als modern einschätzen, weil er sehr transparent die Vorgehensweise darstellt, um mit diesem Thema umzugehen. Der Leser ist also informiert, worauf er sich bei diesem Thema einlässt. Er kann zu Beginn prüfen, ob er den beschriebenen Kontext und Nutzen für sich schlüssig findet.

Im Umgang mit diesem Lamrim-Thema könnte man folgendermaßen vorgehen.

Natürlich ist es möglich, die traditionelle Darstellungsweise unhinterfragt zu lassen und über dieses Thema nachzudenken, als ob die Höllenbereiche genauso existieren würden, wie sie in den klassischen Texten beschrieben werden. Diese Herangehensweise ist für die meisten Menschen unseres Kulturraumes aber verständlicherweise unbefriedigend. Insbesondere weil sie sich einer Untersuchung durch die eigene unmittelbare Erfahrung entziehen und weil Inhalte durch wissenschaftliche Erkenntnisse nicht belegt werden können oder ihnen widersprechen.

Eine andere Möglichkeit wäre es, zu prüfen, ob die Herangehensweise einer Meditation über extreme Leiden für einen selbst grundsätzlich nachvollziehbar ist und nützlich erscheint, um gewisse Veränderungen im eigenen Geist hervorzurufen. Meiner Meinung nach ist ein wichtiges Entscheidungskriterium dafür, ob es für einen selbst nützlich ist, mit dem angestrebten Ziel der Furcht vor extrem leidvollen Erfahrungen zu arbeiten. Ob uns diese Furcht zur Veränderung motiviert oder ob sie uns eher abschreckt und blockiert. Gegebenenfalls würde man dann lieber mit Themen arbeiten, die in einer anderen Weise motivieren, wie zum Beispiel, sich auf das große Potenzial der kostbaren Menschenexistenz zu konzentrieren.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sich mit den leidvollen Erfahrungen auseinandersetzen, die in unserem Erfahrungsbereich liegen, mit denen wir selbst unmittelbar konfrontiert sind oder die wir in unserer Welt direkt beobachten können. Die Auseinandersetzung mit leidvollen Erfahrungen und der Wunsch, diese zu beenden, ist für den buddhistischen Weg von zentraler Bedeutung, aber die Art und Weise der Arbeit damit kann sehr verschieden sein.

Insgesamt ziehe ich in Bezug auf die Darstellungen der Höllenbereiche im Lamrim Chenmo das Fazit, dass sie in seiner traditionellen Weise nicht unhinterfragt übernommen werden sollten und einer weitergehenden Interpretation bedürfen. Durch Tsongkhapas Transparenz in der Vorgehensweise wird dem Leser aber gleichzeitig ermöglicht, mit diesem Thema eigenverantwortlich und selbstbestimmt umzugehen.

Ich habe mich in diesem Artikel vor allem auf die methodische Herangehensweise von Lama Tsongkhapa in seiner Darstellung der Höllen konzentriert. Mir ist bewusst, dass damit nur ein kleiner Teil der Auseinandersetzung mit diesem Thema erfolgte und viele wichtige Aspekte nicht berücksichtigt wurden. Insbesondere zwei Aspekte bedürfen meiner Meinung nach im Besonderen einer weiteren Untersuchung.

- Am Beispiel der Darstellung der Höllenbereiche wird sehr deutlich, dass der Buddhismus im Rahmen der traditionellen indischen Weltanschauung gelehrt wurde und dass die Übertragung dieser Weltanschauung auf einen anderen Kulturraum mit Schwierigkeiten verbunden ist, insbesondere, wenn es sich um eine Kultur handelt, die durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu anderen Ergebnissen über die Beschaffenheit der Welt gekommen ist. Diese Schwierigkeiten treffen auch auf andere Themen des Lamrim zu wie zum Beispiel die Wiedergeburt und das karmische System, es wird aber bei der Darstellung der Höllenbereichen besonders deutlich.

  Es geht also grundsätzlich um die Schwierigkeit der Übertragung einer traditionellen Weltanschauung auf eine andere Kultur.

- Ein zweiter Aspekt bezieht sich insgesamt auf Schwierigkeiten, sich mit einer spirituellen, erfahrungsorientierten Tradition auseinanderzusetzen und auch deren Sprache und Definitionen zu verwenden und sie gleichzeitig mit einer wissenschaftlichen Tradition, die sich in ihrer Herangehensweise, Sprache und Definitionen stark auf Objektivität im Sinne äußerer Messbarkeit ausgerichtet, in Übereinstimmung zu bringen.

  Es geht also um die „Kommunikationsschwierigkeit“ einer Tradition, in der der subjektive Erkenntnisgewinn im Vordergrund steht mit einer Tradition, die ihren Schwerpunkt auf Erkenntnis durch objektive Messmethoden legt.

Eine tiefere Auseinandersetzung mit diesen Themenbereichen ist für die individuelle Entwicklung in der eigenen Lamrim-Praxis, die Entwicklung des Buddhismus im

Allgemeinen und für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Lamrim und dem tibetischen Buddhismus sehr wichtig.

Quelle:

Tsongkhapa: *The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment - Lam Rim Chen Mo*. Itaca, NY: Snow Lion Publication 2000.

Buddhistische Höllen – ein psychologisches Phänomen?

Martin Brüger und Birgit Justl

Die Höllen gelten im Buddhismus als eigenständiger Daseinsbereich. So wird es in verschiedenen Kommentaren zum Palikanon als Lehre des historischen Buddha Shakyamuni dargelegt. Diese Lehre hält uns dazu an, unheilsame Handlungen zu vermeiden, weil sie uns nach unserem Tod in die Höllen bringen können. Als Menschen sind wir unausweichlich immer wieder allen Arten von Leiden unterworfen. Allerdings sind wir durch den menschlichen Körper auch vor den Erfahrungen der anderen Bereiche geschützt, die als noch viel leidvoller geschildert werden als der menschliche Bereich. Um seinen Zuhörern nahe zu bringen, wie stark die Leiden in den Höllen sind, zieht der Buddha menschliches Leiden als Vergleich heran. Es handelt sich dabei allerdings nur um einen Vergleich, da uns zum Erfassen einer uns unbekannten Situation ja nur unser eigenes Verständnis und der Kontext unseres bisherigen eigenen Erlebens zur Verfügung stehen. Wenn man den Palikanon und die darin dargelegten Worte des Buddha wörtlich nimmt, geht es also nicht um uns als Menschen, die mit ihrem menschlichen Geist eine Höllen-Situation erleben, sondern um den Geist eines Höllenwesens, der von uns mindestens so weit entfernt ist, wie der Geist eines Tieres. Außer dem Tierbereich können wir andere Existenzbereiche, wie die im Buddhismus und auch in anderen Religionen beschriebenen Höllen, üblicherweise aber nicht wahrnehmen. Wir können also nur von unserem Geist auf den Geist und das Erleben anderer Wesen schließen, dies aber nicht direkt erfahren.

Wichtig ist dabei auch zu betrachten, in welchem Kontext der historische Buddha von den Höllen spricht. Er legt seinen Zuhörern nahe, ihr menschliches Leben zu nutzen, weil sie sonst Gefahr laufen, nach ihrem Tod für eine unbestimmt lange Zeit in unvorstellbar leidvolle Bereiche zu fallen. Diese Bereiche sollen, auch wenn sie für uns nicht wahrnehmbar sind, als real existierend erkannt werden. Hat es also möglicherweise pädagogische Gründe, weshalb der Buddha überhaupt von den Höllen spricht? Im Palikanon haben die Höllen tatsächlich noch keine große Bedeutung. Im tibetischen Lamrim, dem Stufenweg zur Erleuchtung, haben sie jedoch einen festen Platz. Sie werden betont, um die Motivation zu stärken, sich weiterzuentwickeln und sollen im Rahmen des Studiums und der Praxis des Lamrim intensiv meditiert werden. Die Herangehensweise ist ähnlich wie in vielen anderen Religionen: je größer die Angst ist, desto größer ist die Motivation künftiges Leid durch ein entsprechendes Verhalten zu verhindern. Viele Menschen - in Tibet wie sicherlich auch im Westen - empfinden ihr Leben zwar immer wieder als leidvoll, aber im Großen und Ganzen doch ganz erträglich und in Ordnung. Dann hilft dem Praktizierenden möglicherweise die Angst vor den unendlich qualvollen Bereichen, in die man nach dem Tod fallen kann, dabei die eigene Bequemlichkeit zu überwinden, sich um ethisches Verhalten zu bemühen, intensiv zu studieren und zu meditieren. Im katholischen Christentum ist

das Verbleiben in der Hölle endgültig. Die buddhistischen Höllenbereiche gelten im Gegensatz dazu als vorübergehend. Man gelangt dorthin, wenn viel negatives Karma zum Zeitpunkt des Todes reift und man verweilt dort so lange, bis dieses Karma wieder aufgebraucht ist. Dass dies mehrere Äonen dauern kann, kommt der katholischen Unendlichkeit allerdings sehr nah, was die Angst vor der Hölle sicherlich noch verstärken soll.

Bis hierher betrachtet bewegen wir uns also noch im Bereich der Pädagogik. Ob die Höllen tatsächlich als realer Bereich existieren, lässt sich so weder beweisen noch widerlegen. Die grundlegenden Fragen in Bezug auf die traditionell beschriebenen buddhistischen Höllen sind also: Welchen Grad an Realismus kann man ihnen aus heutiger und westlicher Sicht zugestehen? Auf welcher Ebene können wir ihre Existenz lokalisieren und wie weit sind die konkreten Beschreibungen der Leiden metaphorisch beziehungsweise allegorisch zu sehen oder wie weit sind sie als direkt erlebbare Geisteszustände des Menschen zu interpretieren? Unter diesem Aspekt betrachten wir zunächst einige Aussagen historischer buddhistischer Philosophen.

In Vasubandhus Text Abidharmakosabhasyam aus dem vierten Jahrhundert finden wir die Aussage, dass die Vielfalt der Welt aus den Handlungen der Wesen entstehe. Die Bandbreite der Höllen sei entsprechend der Vielzahl der Handlungen der Wesen groß und ihr Platz könne überall sein. Körperliches und geistiges Leiden werden als Ergebnis vorangegangener negativer Handlungen gesehen. Geistiges Leiden könne in allen sechs Daseinsbereichen auftreten, aber das Leiden der Wesen in der Hölle sei immer auch geistiger Natur (Vasubandhu, 1988-1990).

Shantideva, ein indischer Philosoph aus dem achten Jahrhundert, schreibt im Kapitel Achtsamkeit in seinem Werk Bodhicaryavatara (Shantideva, 2005):

> *Dieser entfesselte Elefant, mein Geist, verursacht Qualen in den niedersten Höllen, die größer sind als das Unheil, das ungezähmte, wild gewordene Elefanten in dieser Welt anrichten können.*
>
> *Wenn ich mit dem Seil der immer währenden Wachsamkeit diesen Elefanten, meinen Geist binde, verschwinden alle Ängste, und alles Gute fällt mir in die Hände.*
>
> *Wilde Tiger, Löwen, Elefanten, Bären, Schlangen und alle anderen Feinde, die Wächter der Höllen, böse Geister und Dämonen -*
>
> *Allein durch das Bändigen des Geistes werden sie alle gebunden. Durch das Zähmen des Bewusstseins allein werden sie alle gezähmt.*
>
> *Denn alle Ängste wie auch die unermesslichen Leiden entstammen dem Geist – dies hat der Vollendete gelehrt.*

In diesen alten Texten werden Höllenzustände als Erfahrungen des eigenen Geistes dargelegt und einige zeitgenössische buddhistische Lehrer führen diese Gedanken weiter aus.

Chögyam Trungpa Rinpoche (1939-1987) beschreibt die sechs Existenzbereiche als für uns Menschen erfahrbare Wirkungen des eigenen, durch Geistesgifte geprägten Handelns (Chögyam Trungpa, 1998). Wir durchlaufen diese Bereiche in diesem Leben teils in längeren Zyklen, teils in schnellem Wechsel in Form verschiedener Mentalitäten. Er interessiert sich nicht dafür, ob diese Bereiche irgendwo eine konkrete physische Existenz haben und ob dort andersartige Wesen mit anderen Empfindungen leben, sondern er spricht einfach von (Höllen-) Erfahrungen, die Menschen als Ausdruck ihrer geistigen Funktionen machen. Für ihn bleibt die menschliche Psyche die am wenigsten spekulative Referenz des Erlebbaren. Er schreibt: „Diese Bereiche sind verschiedene psychologische Wahnsinnszustände." und „Wir erfahren die sechs Bereiche der Welt in der menschlichen Situation, wenn wir uns derart in etwas verrannt haben, dass wir einfach nicht mehr hören können, wenn jemand uns helfen will. ... Sagen wir also, dass die sechs Bereiche der Welt sechs Arten psychotischer Zustände sind." (S. 268) „Man könnte sagen, dass unser Leben hier auf der Erde, wie es jetzt ist, den Sipa-Bardo bildet. Aber innerhalb dieses Bardo gibt es die verschiedenen psychischen Zustände – gottähnlich, höllenähnlich, hungergeisterähnlich. Stets liegt irgendeine charakteristische psychische Verfassung vor." (S. 268/69) Exemplarisch für den Tierbereich erklärt Chögyam Trungpa: „Im Bereich der Tiere sein heißt hier nicht, dass man als Tier wiedergeboren wird; gemeint ist vielmehr ein tierhafter Zug in diesem gegenwärtigen menschlichen Dasein." (S. 268)

Den Bereich der Hölle verbindet er mit dem Geistesfaktor Aggression: „Der Grundzug der Hölle scheint Aggressivität zu sein, äußerste Aggressivität. Diese Aggressivität beruht auf Hass, so ununterbrochener Hass, dass Sie nicht mehr wissen, worum es dabei geht. ... Ständig sind Sie in dieser Ungewissheit und Verwirrung, und so umgeben Sie sich mit einer Atmosphäre von Aggressivität gegen alles und jeden und zu jeder Zeit. Schließlich ist es so, dass selbst in Zeiten, wo Ihr Zorn und Ihre Aggressionen ein wenig abkühlen, dieses Umfeld von Aggressivität auf Sie selbst zurück wirkt. Sie kommen aus der von Ihnen selbst geschaffenen Atmosphäre von Aggression nicht mehr heraus." (S. 324) Man ist nach dieser Sichtweise also nicht nur passiv dem Leiden ausgesetzt, sondern man verursacht durch eigenes aggressives Verhalten, den ständigen Drang zur Selbstbehauptung, Leid bei anderen, was wiederum als Aggressivität auf einen selbst zurückfällt. „Je mehr Aggression Sie nach außen richten, um den Feind zu vernichten oder den Gegner nieder zu ringen, desto mehr Destruktivität fällt als Reaktion auf Sie selbst zurück – das ist der Charakter des Höllenbereichs." (S. 326) Weiter schreibt Chögyam Trungpa: „Hölle entsteht nur durch Beziehungen. ... Ihre einzige Kommunikationsform besteht darin, Ihre Zwangsvorstellungen, Ihre Wut, Ihre Aggressivität immer wieder neu zu schüren." (S. 327)

Sogyal Rinpoche (geb. 1948) äußert sich in seinem Buch „*Das Tibetische Buch vom Leben und vom Sterben*" etwas vorsichtiger in Bezug auf die Interpretation der buddhistischen Höllen. Jedoch in direkterer Bezugnahme auf die Aussagen des

„Tibetischen Totenbuchs“ erklärt er, dass jede Existenzphase und somit auch die verschiedenen Daseinsbereiche der Lebewesen ein karmisch bedingter Bardozustand, also eine Übergangsphase ist, die letztendlich nichts anderes als der Ausdruck unserer Natur des Geistes (tib. Rigpa) ist. Ob das Erleben des Daseins von den Wesen als vollendeter „Reiner Bereich“ oder als leidhafter Höllenbereich erlebt wird, hängt allein davon ab, ob wir unseren Geist soweit gereinigt haben, dass wir eine „Reine Sicht“ entwickeln oder ob wir unter dem Einfluss von Unwissenheit eine „verblendete Sicht“ auf unseren Existenzbereich einnehmen.

„Wir sehen das, was unsere karmische Sicht zulässt, und nicht mehr.“ ... „Schauen wir uns in der Welt um und blicken in unseren eigenen Geist, können wir die sechs Bereiche klar identifizieren. Sie existieren außen, weil wir es zulassen, dass unsere negativen Emotionen durch unbewusste Projektionen ganze Bereiche um uns entstehen lassen und Stil, Form, Geschmack und Hintergrund unseres Lebens in diesen Bereichen definieren. In uns existieren sie als die Samen und Tendenzen der verschiedenen negativen Emotionen in unserem psychophysischen System: allzeit bereit zu keimen und zu wachsen, je nach den Einflüssen und abhängig von unserer Entscheidung, wie wir leben wollen.“ (S.143) Dazu führt er ein traditionelles Beispiel an: „Sechs Wesen aus verschiedenen Bereichen treffen am Ufer eines Flusses zusammen. Der Mensch sieht den Fluss als Wasser, als etwas, womit man sich wäscht und das den Durst löscht; für einen Fisch, als Beispiel für ein Wesen aus den Tierbereich, ist derselbe Fluss sein Lebensraum; ein Gott nimmt das Wasser als beseligenden Nektar wahr; für den Halbgott stellt es sich als Waffe dar; der Hungergeist sieht Eiter und verdorbenes Blut, und für das Wesen aus dem Höllenbereich ist es flüssige Lava. Die Vielschichtigkeit von unterschiedlichen Wahrnehmungen zeigt uns, dass jede Art karmischer Sicht Illusion ist; denn wenn ein und dieselbe Substanz auf so viele verschiedene Arten gesehen werden kann, wie kann dann irgend etwas eine wahre, letztendlich gültige Wirklichkeit besitzen? Es zeigt auch, dass dieselbe Welt für einige Menschen der Himmel sein kann, für andere dagegen die Hölle.“ (S. 145)

„Streng genommen ist es eigentlich nicht richtig, diese Erscheinungen „Visionen“ oder gar „Erfahrungen“ zu nennen, weil Visionen und Erfahrungen auf dem dualistischen Prinzip von einem Wahrnehmenden und etwas Wahrgenommenem beruhen. Wenn wir die Erscheinungen des Bardo der Dharmatā (der Zustand nach der Beendigung des Todesprozesses, bevor das Bardo des erneuten Werdens beginnt) als die Weisheitsenergie unseres eigenen Geistes erkennen können, gibt es keinen Unterschied zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen mehr, und wir erfahren Nicht-Dualität. In dieser Erfahrung ganz und gar aufzugehen, bedeutet Befreiung erlangen. Kalu Rinpoche sagte: „Befreiung entsteht in dem Augenblick des Nach-Tod-Zustandes, da das Bewusstsein erkennt, dass seine Erfahrungen nichts anderes sind als der Geist selbst.“ (S. 329)

Weiterhin zitiert Sogyal Rinpoche das „Tibetische Totenbuch“. selbst mit folgender Warnung: „Gib acht! Vater und Mutter, der große Sturm, der Wirbelwind, der

Donner, die erschreckenden Projektionen und alle sichtbaren Phänomene sind ihrer wahren Natur nach illusorisch. Wie immer sie auch erscheinen mögen, sie sind nicht wirklich. Alles Stoffliche ist falsch und unwahr. Es ist wie eine Luftspiegelung, nicht dauerhaft, nicht unvergänglich. Was für ein Sinn hat da Begierde? Was ist der Nutzen von Furcht? Sie beweisen nur, dass das Nichtexistente für existent gehalten wird ...“(S. 349)

Wenden wir uns den großen psychologischen Denkern des 20. Jahrhunderts zu, so finden wir bei Sigmund Freud und Melanie Klein ganz ähnliche Gedanken zur Erfahrungen der Aggression als Projektion nach außen, wie sie Chögyam Trungpa und Sogyal Rinpoche formulieren. Sigmund Freud (1856-1939), der Begründer der Psychoanalyse, führte die beiden gegeneinander wirkenden Prinzipien Eros und Thanatos in das psychologische Denken ein. Er ging vom Vorhandensein eines Todestriebs (Thanatos) aus, den er als „ eine Tendenz des Seelenlebens ... nach Aufhebung der inneren Reizspannung“ beschreibt und der dem Lebenstrieb (Eros) gegenüberstehe. Damit ist gemeint, dass das Leben mit all seinen vielfältigen Erfahrungen eine Spannung erzeugt, die vom Menschen als außerordentlich unangenehm erlebt werden kann und der er entkommen will. Der Organismus strebt deshalb einen Zustand an, in dem diese Spannung nicht mehr erlebt werden muss, einen Zustand der Ruhe und des Friedens. Barbara Low, eine britische Psychoanalytikerin (1877-1955) nannte diesen Todestrieb auch das „Nirwana-Prinzip“. Der Lebenstrieb wirkt dem Todestrieb jedoch entgegen und wenn er die Oberhand behält, wird die Spannung reduziert, indem er die nach dem Tod strebende Kraft quasi nach außen „verschiebt“. Dadurch richtet sich der Todestrieb nicht gegen die eigene Lebenskraft, sondern als Aggression auf Objekte in der Außenwelt (Freud, 1923).

Die Säuglingsforscherin und Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882-1960), eine der einflussreichsten psychologischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts, formuliert die These, dass Kinder bereits im frühen Säuglingsalter die Bedrohung des Selbst durch den im Inneren wirkenden Todestrieb spüren und ihn als überwältigenden Angriff erleben (Klein, 1962). Sie nimmt an, dass der von Freud formulierte Kampf zwischen Lebens- und Todestrieb bereits während der Geburt beginnt und dass die tiefe und überwältigende Verfolgungsangst, die dadurch ausgelöst wird, in die äußere Welt verlegt wird. Diese erscheint dadurch feindselig und wird infolge dessen bekämpft. Die so häufig auftretenden kindlichen Ängste vor Hexen, Zauberern, Räubern, wilden Tieren etc. haben nach Klein ebenfalls hier ihren Ursprung. Sie schreibt „… entsteht Projektion aus der Ablenkung des Todestriebs nach außen, und das hilft, meiner Meinung nach, dem Ich, Angst zu überwinden, indem es sich der Gefahr und des Böseseins entledigt.“ (S. 139). Und weiter „Aber das Kind empfindet sie als böse … weil es seine eigene Aggression auf diese Objekte projiziert; für sein Gefühl sind sie gefährliche Verfolger, von denen es verschlungen, gewaltsam des Körperinneren beraubt, in Stücke geschnitten, vergiftet – kurz mit allen Mitteln sadistischer Phantasien zerstört zu werden fürchtet … So kommt es, dass ganz kleine Kinder

durch Angstsituationen gehen (und auf diese mit Abwehrmechanismen reagieren), deren Inhalt dem der Psychosen Erwachsener vergleichbar sind.“ (S. 55)

Folgt man diesen psychologischen Ideen, kann man die Beschreibungen der Höllen in den alten Texten vieler Kulturen eindrücklich in Verbindung bringen mit den frühesten vorsprachlichen Phantasien und Ängsten der Menschen: die der phantasierten grausamen Vernichtung des Selbst. Der westlich-psychologische Weg mit diesen Ängsten umzugehen besteht darin, das Selbst so weit zu stärken, dass es ihm gelingt, ein Gefühl der Sicherheit aufzubauen und so die phantasierten Höllenerfahrungen abzuwehren. Auf diesem Weg kann das Individuum in der Regel gut mit den Höllenvorstellungen leben, ihnen aber nicht endgültig entkommen. Die Religionen ermöglichen ein Überwinden der Ängste vor dem Wiedererleben der frühen psychischen Erfahrungen der Menschen, indem sie verschiedene Erlösungswege aufzeigen. Im Buddhismus besteht der Weg darin, dass gezeigt wird wie man die Vorstellung eines Selbst überwinden kann. Wenn man erkannt hat, dass es das scheinbar aus sich heraus existierende Selbst in dieser Form überhaupt nicht gibt, muss seine Vernichtung nicht mehr gefürchtet werden und es muss auch nicht mehr geschützt werden. Ein Wesen, welches diese Illusion durchschaut hat, ist somit geschützt vor der Erfahrung der Hölle, die zugleich als ebenso illusionäre Schöpfung des eigenen Geistes erkannt wird.

Quellen:

Chögyam Trungpa. *Die Insel des Jetzt im Strom der Zeit – Leben, Tod und andere Bardo-Erfahrungen im Buddhismus*. Frankfurt: Fischer, 1998

Freud, Sigmund. *Das Ich und das Es*. Ges. Werke Bd. XIII

Klein, Melanie. *Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1962

Shantideva. *Anleitung auf dem Weg zur Glückseligkeit. Bodhicaryavatara*. Frankfurt: O.W. Barth, 2005

Sogyal Rinpoche. *Das tibetische Buch vom Leben und Sterben*. Bern: Barth, 1993

Vasubandhu. *Abidharmakosabhasyam, translated by Louis de La Valleée Pussin, English translation by Leo M. Pruden, Volume 2*. Berkeley: Asian Humanities Press, 1988-1990.

Bedrohung oder Ermutigung?

S. E. Dagyab Kyabgön Rinpoche

Dagyab Rinpoche betont bei seinen Unterweisungen sehr häufig, dass der Buddhismus eine „bottom-up" Lehre, keine „top-down" Lehre ist. Damit meint er, dass alle Äußerungen des historischen Buddhas einschließlich aller späteren Kommentare etc. als Vorschläge oder Empfehlungen, nicht als Befehle von oben verstanden werden sollten. Außerdem sollen alle Buddha-Worte durch eigene Überlegungen und anhand der eigenen Erfahrungen auf ihre Gültigkeit hin untersucht werden, bevor man sie für sich selbst als gültige Wahrheiten anerkennt. Im Folgenden einige seiner Gedanken zum Thema „Höllen" im Buddhismus.

(Auszug aus Unterweisung zu den fünf Buddha-Familien, Oktober 2013)

Übrigens, ich habe hier ein paar Notizen von Aussagen S.H: des 14. Dalai Lama. Das kann man hier einschieben. Er hat gesagt, es hat zwei Wege gegeben, um zur Dharma-Praxis aufzufordern. Eine Methode wäre durch die Bedrohung gegeben, die andere Methode ist Ermutigen. Dieses Ermutigen ist genau der richtige Weg! Ermutigen ist genau der Bodhicitta-Weg. Bodhicitta erzeugt in dir große Freude und gibt auch viel Mut, Entschlossenheit und Zuversicht – alles wird durch Bodhicitta erzeugt. Es ist am Anfang, mittelfristig und auch später gut. Dieses Bedrohungsmäßige hat früher, zu einer bestimmten Zeit, Nutzen gebracht. Aber das kann nicht immer der Fall sein, so hat er es einmal erklärt. Er hat weiter gesagt, dass wir Buddhisten ein bisschen vorsichtig damit umgehen müssen. Bei anderen Religionen, wenn man zum Beispiel das Wort Gottes nicht befolgt, werden Strafen angedroht, wie in die Hölle kommen. Aber wir sind nicht so. Wir sollen mit großer Freude, mit großer Wonne, wohlwollend praktizieren. Wir praktizieren nicht, weil wir so große Angst haben, das ist nicht der buddhistische Weg.

Im ersten Abschnitt des Lamrim, für die Person mit begrenzter Motivation, wird natürlich auch die Unbeständigkeit erklärt. Unbeständigkeit ist eine wunderbare Sache. Aber danach kommen Höllenbereiche usw., und das nicht, um uns zu erschrecken, sondern damit einfach durch diese Erläuterungen das Ziel, das Aufhören und die Beendigung der Leiden, gezeigt wird. Wenn das nicht so wäre, was gäbe es dann für einen Unterschied zwischen anderen Religionen und Buddhismus? Sonst – wenn du auf Buddhas Wort nicht hörst, dann kommst du in die Hölle. Das kann nicht sein! So hat er gesagt. Ein andermal sprach er über die Leiden der niederen Daseinsbereiche. Wie weit man das wortwörtlich zu verstehen hat, sei zweitrangig, denn im Moment gehe es um unseren Egoismus. Wenn wir unser Ego richtig zähmen können, dann erzeugt es in uns unaufhörlich immer weiter gute Qualitäten. Weil wir unseren Geist nicht zähmen können, deshalb müssen wir auch leiden und dementsprechend eine – weil es Ursache und Wirkung ist – leidvolle Erfahrung

sammeln. Diesen offensichtlichen Zusammenhang, diese Erfahrung können wir leicht nachvollziehen.

Dann hat er gesagt: Alles was in der Literatur steht, ist sicherlich wichtig. Aber wichtiger ist es, alles, was da drin steht zu prüfen, ob es mit der Realität zu vereinbaren ist oder nicht. Wenn es irgendeine wissenschaftlich bewiesene Sache ist, dann müssen wir diese Quellen aufgeben oder kommentieren. Wir dürfen niemals der wortwörtlichen Bedeutung hinterher rennen, nach dem Motto: „Alles was im Text steht, das stimmt“. Wenn wir das tun, dann sind wir nicht viel anders als andere Religionen. Jetzt, wenn ich dazu ergänze, Buddha hat von Anfang an im Sutra gesagt: „Ich werde dir den Weg zeigen. Aber den Weg gehen, das musst du selber tun, erstens. Zweitens, alles was ich sage, sollt ihr prüfen. Nachdem ihr richtig geprüft habt, so wie Gold geprüft wird, dann solltet ihr entsprechend praktizieren, aber nicht mein Wort verehren.“ So hat er gesagt. Zu denken: „Oh, das ist Buddhas Wort, das müssen wir akzeptieren“, wäre falsch. So ist es überhaupt nicht. So viel Freiheit, so eine große Freiheit hat er uns gegeben.

So deshalb, was ich damit sage ist, wenn wir an frühere, überlieferte tantrische Texte oder Sutras, im Palikanon, Sanskrit-Kanon, tibetischer Kanon, da gibt es ja unterschiedliche Ausdrücke, denken, müssen wir auch so überlegen: Wann sind die kanonischen Texte zustande gekommen? Buddha hat sie nicht selber geschrieben, erst hundertzehn Jahre später, nach seinem Tod, sind das erste, das zweite oder dritte Konzil zustande gekommen. Dann haben sie erst angefangen niederzuschreiben, erstens. Zweitens, wenn wir die kanonischen Texte – zumindest in der tibetischen Ausgabe – anschauen, gibt es manchmal einen Text mit vier verschiedenen Ausführungen, vier verschiedenen Längen beim selben Text. Dann ist der Anfang ein bisschen anders, ist in der Mitte ein bisschen hinzugefügt oder am Ende ist er ein bisschen länger. Es gibt unterschiedliche Ausführungen, das ist einfach eine Tatsache. Aber sie haben das nicht willkürlich gemacht, „sie“, das waren die damaligen Praktizierenden, vor allem Mönche. Aber warum? Sie haben gedacht, die Leute der damaligen Zeit haben eine etwas bedrohende Lehre nötig, damit sie verständiger und schneller vernünftig werden und dann beginnen, ernsthaft zu praktizieren. Deshalb haben sie dann eine Drohung nach der anderen geliefert und eingebaut, nicht wahr. Später steht es dann so im kanonischen Text und somit ist es irgendwie Buddhas Wort geworden. Auch von der logischen Betrachtung her gesehen, kann man es so verstehen. Aber jedenfalls, ich sage nicht unbedingt: „Vorsicht mit Buddhas Wort.“ Darum geht es nicht. Aber der Buddha selbst hat uns nicht nur diese Möglichkeit gegeben, sondern uns auch aufgefordert, sein Wort, seinen Text zu überprüfen. Dann, wie der Dalai Lama sagt, wenn es mit der Realität vereinbar ist, dann soll man es so akzeptieren und praktizieren.

Fehlentwicklungen im Buddhismus

Wenn ich nun all diese seine Worte zusammenfasse, dann komme ich im

Zusammenhang mit diesem Text auf vier Punkte zurück. Immer wieder wird mit den Höllen gedroht, mit den Vajra-Höllen und was auch immer. Sicherlich kann man genau überlegen, wie man das verstehen soll. Es ist mit Sicherheit nicht so wörtlich gemeint, wie wir in der Literatur sehen können, also, wo sich diese ganzen kalten und heißen Höllenbereiche befinden, wie tief, wie hoch, wie breit diese ganzen detaillierten Beschreibungen sind. Das ist damals schon den damaligen Bedürfnissen richtig angepasst worden. Das ist okay und hat seinen damaligen Zweck erfüllt. Wir brauchen das gar nicht schräg angucken, das sind keine Lügen und nichts, worüber wir schlecht zu reden brauchen. Aber Tatsache ist, das hat der Dalai Lama auch einmal gesagt und ich denke ebenso: „Wenn wir an Karma denken – durch gutes Karma können wir uns unendlich weiter entwickeln, bis zur Buddhaschaft, deren Qualität wir als gewöhnliche Menschen gar nicht richtig bemessen können. Die Buddhaschaft ist unbeschreibbar. Sie geht über Worte und unsere jetzige Wahrnehmung hinaus. Das ist eine unendlich gute Qualität. Die niedrigen Bereiche oder sonstige leidvolle, qualvolle Situationen wiederum – damit ist das erfasst, was wir bezüglich leidvoller Erfahrungen, die aus negativem Karma resultieren, in Worte fassen können. Im Grunde genommen kann es entsprechend unserem schlechten Karma auch noch viel schlimmer sein. Aber letztlich ist der Zustand dieser beiden extremen Enden nicht mit Worten zu erfassen. Wir werden ganz bestimmt eine unerträgliche Erfahrung sammeln müssen – leider, weil Ursache und Wirkung stimmt. Nicht vom buddhistischen Denken her gesehen, sondern von der Logik her gesehen, ist es eine Gesetzmäßigkeit. So ist das. Deshalb muss man ein bisschen vorsichtig damit umgehen.

Auszug aus einer Kommunikation Rinpoches mit einer Schülerin zum Thema Höllen im Rahmen der Unterweisungen zu Ratnasambhava im September 2014

Frage: „Rinpoche, ich bin letztens von Menschen gefragt worden, die auf einem großen Sufi-Kongress waren. Dort war eine Nonne aus Amerika, die die Höllenbereiche dargestellt hat. Ich habe mich, buddhistisch gesehen, nicht wirklich damit beschäftigt. Ich komme aus dem Protestantismus. Ich bin Psychologin und ich sage, die Menschen bereiten sich schon so viel Hölle, sich selbst und anderen Wesen auf Erden. Damit und mit den Gründen dafür bin ich beschäftigt. Ich möchte mich nicht mit anderen, mir fremden Höllenbereichen beschäftigen, die ich nicht nachvollziehen kann, und was damit gemeint ist. Meine Frage ist, was finden Sie für eine passende Antwort, wenn Menschen, die eigentlich auch am Buddhismus interessiert sind, genau diese Frage stellen? Meine Antwort, die ich gegeben habe, ist immer das, was ich eben gesagt habe. Ich weiß nicht, ob Sie das korrekt finden?“

Rinpoche: „Ich finde das vollkommen korrekt. Letztendlich, wie wir alle wissen, ist auch im Abhidharmakosa im dritten Kapitel, in dem der Höllenbereich dargelegt wird, das erste Wort: Aus unterschiedlichem Karma entstehen unterschiedliche Welten, so steht da. Es ist einfach unbegrenzt. Die karmischen Gestaltungen oder

Handlungsformen kennen keine Grenzen. Es gibt zig viele Möglichkeiten. Jede Person ist anders. Selbst innerhalb von einer Person ist es von einem Karma zum anderen Karma unterschiedlich. Daher kann man gar nicht aus normalem menschlichem Wissen bestimmen, so ist das und so ist das nicht, das kann man gar nicht bestimmen.

Das ist das eine und das andere: darüber hinaus wurden dennoch zur damaligen Zeit aus pädagogischen und didaktischen Gründen auch im Buddhismus Höllenbereiche dargelegt, damit die Menschen dadurch wirklich sehr stark aufgefordert werden, in ihrem eigenen Interesse heilsame Handlungen zu tun, als Rückendeckung, sage ich mal so. Nochmal zurück ins Abhidharmakosa, da wird so viel über die detaillierte Beschreibung der Höllenbereiche dargelegt, zum Beispiel Glühende Eisen, Boden, Mauern usw. Shantideva hat dazu auch die Frage gestellt: Wer hat diesen glühenden Boden produziert? Letztendlich hat er zum Schluss die Antwort gegeben, das ist alles aus dem eigenen Karma entstanden. So, das ist das richtige Wort.

Drittens, ich selber bin auch quasi am Rand damit beschäftigt. Bei früheren Besuchen von Ausstellungen der orientalischen, islamischen, griechischen und chinesischen Kunst habe ich hin und wieder Höllendarstellungen gesehen. Wenn ich das so vergleiche, dann gibt es sehr viele Gemeinsamkeiten. Griechische und orientalische Kultur sind viel älter als die buddhistische Kunst. Die Überlappung und gegenseitige Beeinflussung ist in der Kunst sehr groß, das gibt es immer wieder. Deshalb ist meine Frage, wer hat zum ersten Mal die Höllenwesen dargestellt? Buddhisten ganz bestimmt nicht. Sogar Buddha war damals zu seiner Lebenszeit sehr stark durch den Hinduismus geprägt. Er war sicherlich durch und durch Hindu gewesen, könnte man vielleicht sagen, weil er von sechs Hindu-Meistern die innere Vertiefung gelernt hat. Dennoch war er, wie wir sagen, nicht zufrieden. Er dachte, das kann nicht die endgültige Vollkommenheit sein. So nun, kein Lehrer kann mir das beibringen, jetzt will ich mich selber vertiefen und ich will selber die höchste Vollkommenheit erlangen. Somit hat er dann sechs Jahre lang meditiert und wurde erleuchtet. So sagen wir das. Nach der Legende ist es so gewesen und wird auch so dargelegt. So gesehen, war er durch und durch mit Hindukunst beschäftigt und fand das auch nützlich für die anderen Menschen, sie aufzufordern, sich für heilsame Handlungen zu interessieren. Dann hat er aus der Hindu-Kunst oder Hindu-Darstellung die Höllenwesen übernommen. Nur als hypothetisches Beispiel, vorher haben die Hindus die Höllendarstellungen von den Ägyptern übernommen, die Ägypter haben sie von den Griechen übernommen so ungefähr kann es gewesen sein. Man muss nicht daran festhalten: das sind die buddhistischen Darstellungen, die der Buddha als erster aus seiner Erkenntnis her gefunden hat, das stimmt nicht.“

Es gibt vieles, das von seiner inhaltlichen Erlangung her entstanden ist, wie die Vier

Edlen Wahrheiten[22] Aber viele, viele Dinge sind aus didaktischen Gründen, aus unterschiedlichen Notwendigkeiten auch mit einbezogen worden. Das müssen wir wissen.

[22] Vier Edle Wahrheiten: 1. Wahrheit vom Leiden, 2. Wahrheit von den Ursachen des Leidens, 3. Wahrheit von der Beendigung des Leidens, 4. Wahrheit des Weges zum Zustand, der frei von Leiden ist.

Teil 2
Ein Exkurs zu Höllenvorstellungen in anderen Weltreligionen

Die Höllenvorstellungen in den verschiedenen Religionen des Vorderen Orients ab 2350–2000 vor der Zeitenwende

Elke Hessel

Was die Völker der mesopotamischen Region für Vorstellungen des nachtodlichen Zustandes gehabt haben, ist für die Forschung nicht leicht zu erklären. Es gibt aber einige wichtige Texte und archäologische Funde, aus denen man Rückschlüsse ziehen kann. Bei den Zoroastriern ist es leichter, da es sich um eine lebendige Tradition handelt. Den Völkern des Alten Orients ist die Annahme einer Unterwelt gemeinsam, welche von Anfang an als ein unangenehmer Aufenthaltsort gilt.

Mir persönlich ist in diesem Zusammenhang nicht klar, was da nach dem Tode weiterexistiert. Kann man von Seele sprechen? Oder ist es ein feinstofflicher Körper, oder nur ein „Geist-Körper“? In den mir zur Verfügung stehenden Texten wurde das nie erklärt.

Und wie konkret wird dieser Ort der Verdammnis verstanden? Wird er als ein realer materieller Ort verstanden oder als eine geistige Erfahrung des Individuums?

Und wie hängen das Leben als Mensch und der nachtodliche Zustand zusammen? Bei den Zoroastriern ist das religiöse Leben zum Beispiel schon stark auf das Jenseits ausgerichtet. Aber es gibt auch die Vorstellung, dass man auf die Seele des Verstorbenen durch Gebete und Rituale einwirken könne und dass die Seelen einmal im Jahr zu einem Fest, das für sie ausgerichtet wird, zurückkehren.

Die Angst vor (ungebetenen) Wiederkehrern ins Reich der Menschen besteht überall.

In der alten mesopotamischen Region

Als erste schriftlich fassbare Religion der Region Mesopotamiens gilt die sumerische Religion. Sie inspirierte in den nachfolgenden Zeitepochen viele Kulturen.

Unter anderem aus der sumerischen Religion entwickelte sich die babylonische Religion, deren Inhalte sie aufnahm und erweiterte.

Schon in sumerischen Texten, die bis 2000 v. Chr. zurückreichen, finden sich Unterweltsvorstellungen, welche über die Trostlosigkeit dieses Weiterlebens in Finsternis und Schmutz berichten. Noch unangenehmer lebte es sich in den Totenreichen der Assyrer und Babylonier. Denn nun bevölkerten neben den Toten auch monströse Dämonen das Totenreich, einerseits um zu verhindern, dass die Toten zurück ins Leben gelangten, andererseits aber auch, um den noch Lebenden die Existenz schwer zu machen.

Die jenseitige Welt, Kur oder Kurnugia war eine Region, die nur aus Staub und Lehm bestand, unterhalb der Erdoberfläche, aber noch oberhalb der unterirdischen Gewässer. Die Sterblichen verblieben an diesem Ort nach dem Tode. Er wurde nicht

als Ort der Verdammnis oder Bestrafung angesehen, aber als ein immerwährender Ort, an dem die einzigen Aktivitäten Essen und Trinken waren und alles nur aus Staub bestand. Eine lange staubige Existenz überwacht von den Unterweltgottheiten. Namhafte und reiche Menschen konnten jedoch Diener und Güter mit an diesen Ort nehmen.

Erstmals taucht bei den streng juristisch denkenden Babyloniern der Gedanke auf, dass es nicht nur auf Erden eine gerichtliche Instanz gibt, welche Vergehen aufklärt und bestraft, sondern dass sich die Toten auch im Totenreich vor ein Tribunal gestellt sehen. Interessant ist, dass von diesem Zeitpunkt an die jeweils weltlichen Gerichtsvorstellungen gleichzeitig stark die Vorstellungen von einem göttlichen Gericht oder eben von einem Gericht in der Totenwelt bestimmt haben.

Im Gilgamesch-Epos (nach 2740 v.Chr.) der sumerischen Frühkultur existierte die Totenbefragung zur Informationsgewinnung über das Jenseits.

Der Begriff Irkalla (*Große Stadt*) steht in der mesopotamischen Mythologie auch als Synonym für das Totenreich.

Die Unterwelt ist unter anderem im Gilgamesch-Epos beschrieben:

> *„Kumugia, Haus des Dunklen, Sitz der Irkalla, Haus, aus dem jene, die es betreten, nie mehr herauskommen können, das Haus, dessen Bewohner beraubt sind des Lichtes, dort, wo aus Staub ihre Nahrung und ihre Speise aus Lehm besteht. Mit einem Federkleid sind sie dort wie Vögel angetan, auch dürfen sie das Licht nicht schauen, denn sie sitzen im Finstern. Auf Tor und Riegel lagert der Staub. Über das Haus des Staubes ist Totenstille gegossen."*

(Gilgamesch-Epos, 7. Tafel, 184-192)

„Inannas Gang in die Unterwelt" beschreibt Irkalla als einen Ort, an dem es Essen gibt, aber es ist nicht essbar, es Wasser gibt, aber es ist nicht trinkbar; Kunst und Handwerk sind unbekannt, und die Lippen sind blutbefleckt.

Im alten Persien

Die zuverlässigste Quelle für die überlieferte Kenntnis der Lehren Zarathustras (ab circa 1200 v. Chr.) ist die im Avesta dem religiösen Buch der Zoroastrier, enthaltene Sammlung der Gathas oder Lieder, welche entweder von Zarathustra selbst oder von seinen Anhängern verfasst worden sind. Hiernach existiert ein Gott, Ahura Mazda (der weise Herr), welcher die Welt geschaffen hat und erhält, der Anfang und das Ende ist. Von ihm gehen sechs gute „Geister" aus, die Repräsentanten für gute menschliche Eigenschaften sind.

Ahura Mazda wird der „böse Geist" Angra Mainyu gegenübergestellt, der ihm *in Gedanken, Worten und Werken* entgegengesetzt ist und handelt.

Und diese beiden zusammen werden als „Zwillinge“ dargestellt, welche das Gute und das Böse erschaffen haben. Genauso treten den sechs guten Geistern ebenso viele böse, von Angra Mainyu geschaffene, gegenüber, von denen jedoch nur die „Lüge“ und die „böse Gesinnung“ bereits in den Gathas erscheinen, während die übrigen ein Produkt der späteren Ausbildung der zoroastrischen Lehre sind.

In der Menschenwelt stehen sich ebenso schroff Menschen, die sich für das Gute entschieden haben, die Frommen oder Gläubigen, und die gegenüber, die sich für das Böse entschieden haben. Letztere werden auch als „Blinde und Taube“ bezeichnet. Der Fromme, der auf den Pfaden der Wahrhaftigkeit (*Asha*) und der Weisheit wandelt, erlangt in diesem Leben Reichtum, Nachkommenschaft und Macht, Gesundheit und langes Leben.

Schon das weltliche Leben der Zoroastrier ist auf die Reise ins Jenseits ausgerichtet und darauf ausgelegt, möglichst in den Himmel zu kommen. Entscheidend für die spätere Stellung im Jenseits sind das rituelle und auch das moralische Handeln im Diesseits, welches vor allem durch gute Gedanken, Rede und Agieren bestimmt wird.

Das Konzept der Seele wird hier einerseits als die eigene persönliche Geisteshaltung begriffen und dann – nach dem Tode – als eine Verkörperung der eigenen positiven oder negativen Gedanken, Reden und Taten. Waren diese gut, so erscheint man als eine leuchtende, weiße, starke junge Frau. Waren diese schlecht, so wird man zur alten Hexe.

Interessanterweise gibt es gewisse Ähnlichkeiten zu den Sterbebegleitungs- und Bestattungsritualen der Zoroastrier in der tibetischen Kultur. Geographisch betrachtet lagen lange Zeit das persische und tibetische Kulturgebiet nah beieinander. Tagtsig, so nennen die Tibeter Persien, gilt auch als Geburtsort von Sherab Miwo, dem Buddha der Bön-Anhänger.

So wird auch bei den Zoroastriern zum Beispiel großen Wert darauf gelegt, dass die Verwandten und Freunde nicht offen trauern, da sie so die Seelen der Sterbenden und Verstorbenen in ihrem Weitergang behindern. Des Weiteren wird kein Gräberkult betrieben. Die Leichen werden genauso wie in Tibet „luftbestattet“ in sogenannten „Dakhmas“, der tote Körper als Hülle betrachtet, die nichts Individuelles mehr hat und schnell „entsorgt“ werden muss.

Der zoroastrische Nachtodzustand beginnt mit einer dreitägigen Periode, in der die Seele am Kopf des Verstorbenen verweilt und für ihre Zukunft betet. Danach muss die Seele einen Fluss überqueren, was je nachdem, ob die Hinterbliebenen ihn mit ihren Tränen anschwellen lassen oder nicht, leichter oder schwerer ist.

Das Gericht folgt an der Chinvat Brücke, auf der die Seele oft drei Engeln begegnet: Mithra, Srausha, und Rashnu. Es scheint so zu sein, dass die guten Gedanken, Worte und Taten des Verstorbenen auf der Waagschale gegen die schlechten aufgerechnet werden. Oder dass die Engel die Brücke selber bilden, die sich je nachdem zu einer breiten Passage zu den himmlischen Bereichen, dem Garodemäna Paradies oder

einem rasierklingenscharfen Übergang ausformen, von der der Verstorbene unweigerlich runter in die Hölle fällt.

Nur wenige Texte beschreiben die zoroastrische Hölle im Detail. Es scheint aber zumindest vier namentlich bekannte Orte zu geben: einen Ort der schlechten Gedanken, einen der schlechten Worte, einen der schlechten Taten und eine Wüste unter der Brücke. Zusätzlich wird ein namenloser, unendlich tiefer Ort beschrieben, ein Schacht, in dem es so dunkel ist, dass man absolut nichts sehen kann. Dieser Ort, Duzakh genannt, ist auch der Wohnort von Angra Mainyu, den Dämonen und den Drujes.

In den Höllen gibt es unbeschreibbar grausame Torturen, denen die Verdammten ausgeliefert sind. Anders als in den meisten Religionen spielt das Feuer keine große Rolle. Es ist zwar präsent, aber aufgrund seiner Heiligkeit (Der Feuerkult ist zentral im zoroastrischen Ritual) dient es nicht als Mittel der Bestrafung. Hier spielt zum Beispiel geschmolzenes Metall eine größere Rolle. Forscher haben herausgefunden, dass die Verweildauer der Bestraften in der Hölle sich mit der Zeit änderte. Zunächst handelte es sich um eine ewige Verdammnis, später wurden sie durch geschmolzenes Metall vernichtet und noch später wurde das geschmolzene Metall als Purifikation verstanden, die einen Aufstieg in den Himmel ermöglichte.

Der Mithras-Kult

Beeinflusst vom Zoroastrismus entstand ab circa dem 2. vorchristlichen Jahrhundert folgende Weiterentwicklung: Nach dem Tod gelangt die Seele ins Paradies oder in eine furchtbare Hölle. Aber nun hat das Leiden ein Ende, denn es bildet sich die Vorstellung heraus, dass ein Erlöser wird kommen, der „Lebende“, von einer Jungfrau geboren, der die Welt durch Feuer vom Bösen reinigt. Daraus entstand der Mithras-Kult, der sich im Orient, vor allem aber auch im römischen Heer ausgebreitet hat. In der Vorstellungswelt des Mithras-Kultes gibt es am Ende der Welt eine Schlacht zwischen den Kräften des Lichts und denen der Finsternis.
Für diejenigen, die sich den Glaubensregeln der Mithras-Priester angeschlossen hatten, gab es in diesem „Jüngsten Gericht“ die Möglichkeit, sich den „Geistern des Lichts“ anzuschließen und damit gerettet zu werden, oder als Ablehnende dieser Weltsicht zusammen mit dem bösen Geist und den gefallenen Engeln, weiblichen Schutzgeistern, die versagt hatten, in einem Feuerschlund in Pech und Schwefel zu versinken.

Quellen:

Hans-Peter Hasenfratz, *Der Tod in der Welt der Religionen,* WGB Verlag
Schiitische und zarathustrische Sakralbauten in Iran/ Workshop in Qom: Schreine, Totengedenken, Gräberkult und Imamiya
Unterschiedliche Quellen aus dem Internet, u.a. Wikipedia

Höllenvorstellungen im Hinduismus

Elke Hessel

In den indischen religiösen Traditionen spielt die Vorstellung von Höllenbereichen, genannt Naraka, eine untergeordnete Rolle.

Nichtdestotrotz kennt auch die indische Mythologie verschiedene schreckliche Höllen, die nach dem Glauben mancher Hindus einen Teil des unendlichen Kreislaufs der Wiedergeburten darstellen. Demnach erfährt der Verstorbene hier so lange großes Leid, bis sein schlechtes Karma „erschöpft" ist, die negativen Folgen seiner Taten, verbraucht sind. Richter über alle Wesen, die im Höllen-Bereich wiedergeboren werden, ist Yama, der Herr der Toten, auch Dharma-Raja genannt.

Beschreiben einige indische Schriften die Höllen als Ort der Qual und den Himmel als freudvollen Ort, sprechen andere ausschließlich von geistigen Eigenschaften und Bewusstseinszuständen, den sogenannten Gunas.

So erklärt Krishna in der Uddhavagita, einem Teil des Bhagavatpuranan (Kap. 19.42–43):

> „Hölle ist das Ausdehnen von Tamas (geistige Dunkelheit).
> Himmel ist das Ausdehnen von Sattva (innere Harmonie, Einheit mit dem Selbst)."

Ab 1500 v. Chr. gibt es sogar die Vorstellung von 21 Höllen, die einen Teil des unendlichen Kreislaufs der Wiedergeburt darstellen.

Quellen

Michael Beloved, *Uddhava Gita Explained*, erschienen 2009 ISBN/EAN13: 0981933211 / 9780981933214

Unterschiedliche Quellen aus dem Internet, u.a. Wikipedia

Der Begriff der „Höllen“ in der jüdischen, frühchristlichen und islamischen Tradition

Robert Jandacka

Im Zuge meiner Nachforschungen zum Thema hat sich ergeben, dass es der Sache einer Begriffsbestimmung der schillernden Erscheinung eines Begriffs „der Hölle“ nicht dienlich ist, wenn man die Suche nach der Präzisierung dieses Begriffes auf EINE kulturelle Tradition beschränkt. Vielmehr scheint sich eine Grundbedeutung eines „dunklen“, eines verborgenen, einer herkömmlichen Sichtweise zunächst nicht zugänglichen Bereiches, in dem Lebewesen beziehungsweise ihre Seelen nach der Lebenszeit Schmerzen, Pein oder auch Qualen unterschiedlicher Art ausgesetzt sind, in vielen menschlichen Kulturen zu befinden.
Diese unterschiedlichen Begriffe dieser „Unterwelt“, verborgenen Welt, wie auch immer, durchdringen sich gegenseitig im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende, verändern sich im Zusammenhang ihrer Deutung und der Projektion, den Ängsten und Absichten von Menschen verschiedener Kulturen, sind Teil von Mythen und Sagen, ja, sind unser Produkt: Nirgendwo gibt es eine „Hölle“, die aus sich heraus existieren könnte.

So erschien es mir wichtig, meine Untersuchungen nicht nur auf die jüdischen und die islamischen Traditionen zu beschränken, sondern noch einmal ein Streiflicht auf die Entwicklung des Begriffs der *Hölle* in der frühchristlichen Tradition zu werfen, zumal das ganze Denken und Bewerten unserer Kultur, auch unbewusst, in diesem Erbe fußt.

Zudem sind die drei „Religionen des Buches“ das Judentum, das Christentum und der Islam, historisch auseinander hervorgegangen und deshalb auch kulturell eng miteinander verwoben.

Zunächst zur Namensgebung „Hölle“: Etymologisch leitet sich der Begriff „Hölle“ aus dem germanischen Hel ab und bedeutet sinngemäß *verborgen* oder *verhüllt* beziehungsweise *Das Verborgene* oder *Das Verhüllte*. Die germanische Totengöttin und ihr Bereich trugen die Benennung *Hel*.

In alten nordischen Bauernhäusern etwa wurde mit „Hölle“ auch der enge, „verborgene“ Raum zwischen Kachelofen und Wand bezeichnet.

Als die *Drei Religionen des Buches* werden das JUDENTUM, CHRISTENTUM und der ISLAM bezeichnet – alle drei Religionen bezeichnen sich als abrahamitische, monotheistische Religionen und beziehen sich ursprünglich auf ihren Stammvater Abraham.

Das Judentum

Historisch gesehen entstand daraus das Judentum als erste Religionsform. Als das grundlegende Buch der jüdischen Religionen wird der *Tanach* angesehen. Er wiederum setzt sich zusammen aus den drei Teilen

- *Thora* – “Weisung”
- *Nevi´im* – “Die Propheten”
- *Ketuvim* – “Die Schriften”

Diese drei Bücher enthalten insgesamt 24 Bände. Alle Bücher des Tanach wurden später als sogenanntes *Altes Testament* der Bibel übernommen. Hieraus leiten sich auch Vorstellungen ab, wie sie in den meist hebräisch (teilweise aramäisch) verfassten Büchern existieren:

Im frühen Judentum finden sich die Begriffe *Sheol und Gehenna.*

In „The Encyclopedia Americana“ (1956, Band 14, S. 81) findet sich eine Textstelle, wo es heißt: „Viel Verwirrung und große Missverständnisse sind durch frühe Bibelübersetzer hervorgerufen worden, die das hebräische Wort *Sheol (*und die griechischen Begriffe *Hades* und *Gehenna)* durchweg mit dem Begriff *Hölle* wiedergaben.
Dass diese Begriffe von den Übersetzern der revidierten Bibelausgaben einfach übernommen worden sind, hat nicht ausgereicht, diese Verwirrung und falsche Auffassung merklich zu klären.“
Sheol bedeutet ursprünglich einen sinnbildlichen Ort der Toten – sie existieren nicht mehr, wohl aber die Erinnerung an sie.
Der Tod wird als eine von Gott, als Strafe für begangene Sünden gewollte Beendigung des Lebens angesehen. Der Tote steigt in die Sheol hinab, wo er, von Gott und aller Freude abgeschnitten, ein Schattendasein führt. Die Sheol ist unter der Erde in der Tiefe lokalisiert und wird als ein Reich der Schatten definiert. Gott JAHWE hat die Toten jedoch gut in Erinnerung, so dass er sie aus dem Sheol auferstehen lassen wird beziehungsweise kann.

Die griechische Übersetzung des Tanach, die *Septuaginta*, welche später das sogenannte *Alte Testament* bildete, verwendet für den Begriff *Sheol* den Begriff *Hades*.

Die alten Übersetzungen ins Deutsche setzen dafür den Begriff *Hölle* – auch Luther in seiner Übersetzung von 1545.

Ein weiterer hierzu relevanter Begriff in der jüdischen Tradition ist *Gehenna*:

Ursprünglich war dies eine Ortsbezeichnung einer Stelle im Tal Hinnom nahe Jerusalem, wo man Abfälle hineinwarf und auch Leichname von Toten, die man nicht würdig einer Auferstehung hielt. Dort wurden die Leichen von Gesetzesübertretern nach ihrer Hinrichtung verbrannt. Die Vorstellung von brennenden Menschenleichen inspirierte demnach jüdische, wie danach später auch christliche Theologen, hierbei ein Bild eines „flammenden Inferno“, als einen Höllenbereich zu sehen.

Von später im Christentum entstandenen Begriffen wie *Erbsünde, Höllenqualen, Fegefeuer und Paradies* sucht man in den drei Büchern des Tanach vergebens. Mit *Hölle* wurden (und werden manchmal bis heute) das griechische *Hades* und *Geenna* beziehungsweise *Gehenna* übersetzt. Selbst Dr. Martin Luther übersetzte beispielsweise *Hades* fünfmal mit *Hölle* (Beispiel Mt 16,18), außerdem zweimal mit *Toten*, zweimal mit *Totenwelt,* einmal mit *Sein Reich*. *Gehenna* übersetzte Luther achtmal mit *Hölle* (unter anderem Mt 5,22,29,30; 18,9; Mk 9,43,45) und viermal mit *höllisch*. Neuere Bibelübersetzungen gehen von dieser Vereinheitlichung meist wieder ab und übersetzen *Hades/Scheol* mit *Totenwelt, Unterwelt, Grab* oder Ähnlichem, behalten jedoch den Begriff *Hölle* als Übersetzung von *Gehenna* bei. In den sogenannten apokryphen Schriften der jüdischen Tradition, also den Schriften, die nicht in den Hauptkanon übernommen wurden, werden teilweise Höllenbereiche erwähnt, in denen Seelen Schmerzen und Pein erleiden müssen, nie jedoch für ewig.

Das Christentum

Von Prof. Dr. Adrian Marinescu, einem Professor der orthodoxen Theologie an der Universitatea din Bucuresti und an der LMU München, erhielt ich den bemerkenswerten Hinweis, dass es in der frühchristlichen Tradition wohl keinerlei Aufzeichnungen über die Höllen geben soll – die sollen erst später mit den Päpsten gekommen sein, als das Christentum neben seiner spirituellen Verbreitung im Zusammenhang mit den christlichen römischen Kaisern in Verbindung mit weltlicher Macht gekommen sei.

Es gebe in der orthodoxen Lehre unterschiedliche Aspekte einer Höllenwirklichkeit. Allen gemeinsam sei, dass das „Negative“ wie zum Beispiel „das Böse“ wie auch „die Hölle“ nur sehr selten in den Aufzeichnungen erwähnt wird – das habe damit zu tun, dass diese „negative Seite“ der Lebenswirklichkeit ursächlich im göttlichen Plan der Schöpfung verankert sei – eine übermäßige Benennung könne die Illusion schüren, dass diese „negative Wirklichkeit“ als quasi aus sich selbst heraus existent betrachtet, als ein Eigenleben führend betrachtet werden könnte – und damit die Position einer Allmacht des Göttlichen sowie seine Schöpfungsfähigkeit außer Kraft hebeln könnte: Das Böse wäre damit mächtiger als die Allmacht, die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes – was per se ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Generell könne man sagen, dass in der christlich-orthodoxen Tradition die *Sehnsucht*

nach dem Göttlichen eine zentrale Rolle der Glaubenswirklichkeit spiele und weniger eine Bestrafung und Disziplinierung von Sünden begehenden Gläubigen oder Abtrünniger der Glaubens durch eine Zementierung von Höllenbereichen.

Es gebe einen Aspekt der christlich-orthodoxen Tradition, dass die Hölle einen Bereich des Lebens darstelle, der von Heimat- und Beziehungslosigkeit gekennzeichnet sei: Menschen, die keinerlei Glauben, beziehungsweise keinen Zugang zu einem inneren ethischen Maß besäßen, würden eine Lebensform gestalten, die von Beziehungslosigkeit geprägt sei – da gäbe es keinen „anderen“, nur einen totalen Egoismus. Als logische Folge ergebe sich nach dem Tod die Erfahrung eines Bereiches des puren Nichts, einer grenzenlosen Beziehungslosigkeit, ein völliges Grauen ohne Orientierung.

Gottgläubige Menschen dagegen mit innerer ethischer Orientierung würden schon im Diesseits Orientierung zum Göttlichen wie auch zu den Nächsten (und Fernen) pflegen, ihr Leben im SINN gestalten – als Folge ergebe sich dann nach dem Tod ein Leben direkt in der Präsenz der Göttlichkeit, im Licht, im glückseligen SINN des spontanen Gebens und Nehmens in Gegenseitigkeit mit ALLEM, dem menschlichen und dem Göttlichen ... ungetrennt. Diese Menschen würden dann nach dem Tod dieses majestätische Licht als die Göttlichkeit wahrnehmen – und quasi auf diese Weise erlöst sein.

Nach Meinung mancher Theologen sei das Bild der Hölle heidnisch geprägt und komme in der Bibel genau genommen nicht vor. Der Begriff *Hölle* in der Verbindung mit den Konnotationen *ewige Verdammnis, Fegefeuer* und *Erbsünde* sei aufgrund ungenauer Übersetzungen der Bibel entwickelt worden, wodurch sich die eigentlich heidnische Lehre der Hölle hätte weiter verbreiten können und mit dem Christentum in Verbindung gebracht worden sei.

Die Konnotation der *Hölle* als Bestrafungsort für Un- oder Wenigglӓubige, „Ketzer“ et cetera, tauchte offensichtlich erst in den ersten drei Jahrhunderten der Entwicklung der römischen Kirche auf, wobei es damals auch verschiedene Strömungen gab, zum Beispiel **Origenes** und seinen „Allversöhnungsglauben“ im dritten Jahrhundert nach Christi. Er bezog sich auf die Stelle in der Apostelgeschichte 3, 21: Die Wiederbringung, die *Apokatastasis*. Gemeint ist hier die Wiederbringung aller Lebewesen, die zunächst durch Sünde und Strafe vom Göttlichen getrennt waren, in das himmlische Reich Gottes – denn seine Liebe und Gnade ist unermesslich im Vergleich zur Macht des Bösen, die nur relativ sei. Würde man auf einer ewigen Trennung im Jüngsten Gericht zwischen Geretteten und Verlorenen beharren, würde dies ja ein Versagen der Allmacht Gottes bedeuten – und letztlich die Macht des Bösen über die Macht Gottes zementieren.
Von der inzwischen römischen christlichen (Staats-) Kirche wurde diese Sichtweise jedoch nicht übernommen:

Ganz besonders der christliche römische Kaiser **Augustinus von Hippo**, der „gute" Kirchenvater, der als großer und brillanter Intellektueller galt, verwarf bereits im 3./4. Jahrhundert nach Christus bei drastischer Strafandrohung (und auch Durchführung) diese These. Natürlich ging es ihm UM MACHT! Erbsünde und EWIGE Hölle, auch Todsünden wurden zementiert ... und in der amtlichen katholischen Lehre bis heute aufrechterhalten:

Bibelstellen wie Mt 25,46, in dem der Begriff *aionos* auftaucht, legte Augustinus so aus, dass das äonische (*äonos*) (*aeternam*) Leben wie auch die äonische Strafe endlos sein müsse:

Ist beides ewig, so ist unweigerlich auch beides entweder langwährend, aber endlich, oder beides ist immerwährend und endlos.

Augustinus war der Ansicht, dass der Mensch wegen der Erbsünde „ewiges Übel" verdiene.

Er stritt ab, dass ein Gericht reinigenden Charakter haben könne und postulierte, dass es allein strafend sei.

Damit grenzte sich Augustinus ebenso wie Johannes Chrysostomos und ältere Kirchenlehrer wie Ambrosius von Mailand oder Hieronymus oder Hippolyt von Rom, der Zeitgenosse von Origenes, stark von Origenes' Lehre der Apokatastasis ab.

Augustinus' Argumentationsmuster hatte einen großen Einfluss auf die westliche Theologie – er reicht bis zur Gegenwart: Das gesamte Werk Joseph Ratzingers, der eremitierte Papst Benedikt XVI., bezieht sich in seinen Grundfesten auf die Aussagen des Augustinus von Hippo.
In einem Konzil vom 543 wurde die Allversöhnungslehre verurteilt, beeinflusst durch das von Kaiser Justinian I. verfasste *Edikt contra Origenes*.
Das Konzil von Konstantinopel im Jahre 553 verabschiedete den Kanon: *Wenn einer sagt oder meint, die Bestrafung der Dämonen und der gottlosen Menschen sei zeitlich und werde zu irgendeiner Zeit ein Ende haben oder es werde eine Wiederbringung von Dämonen oder gottlosen Menschen geben, der sei ausgeschlossen.*

Im XVII. Artikel des Augsburgischen Bekenntnisses von 1530, der Confessio Augustana bekennt auch die Evangelisch-Lutherische Kirche: *Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten, und alle Toten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen. Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, dass die Teufel und verdammten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden (...)*

Der Islam

Im Islam scheint die Definition der Hölle einfach: Hier wird die Hölle *Dschahannam* als eine Feuergrube benannt. Eine sehr enge Brücke führt darüber in den Himmel. Die Seelen der Verstorbenen müssen nach ihrem Tod über diese Brücke gehen – die Verdammten, Sünder und Ungläubigen fallen in das Feuer hinunter. Nur die Gnade Allahs kann sie davor bewahren. Im Koran, anders als in den frühen Bibelausgaben, werden an verschiedenen Stellen die Höllen und der Himmel genau benannt.

Sure 11, 106:

„Die Unseligen werden dann im Höllenfeuer sein, wo sie laut aufheulen und hinausschreien, (107) und wo sie weilen, solange Himmel und Erde währen, – soweit es dein Herr nicht anders will. Dein Herr tut, was er will. .. Sie werden ewig in der Hölle weilen."

Es werden verschiedene Arten und Grade der Qual unterschieden – gemäß der Taten auf der Erde, wobei das diesseitige Leben als Prüfung gesehen wird. Daraus ergeben sich entweder Himmel oder Hölle als deren Konsequenzen. Allein Allah ist es jedoch gegeben, zu richten – er kann durchaus auch überraschende Entscheidungen treffen … es liegt allein an der „Gnade Allahs, des Allmächtigen, Barmherzigen".

Zusammenfassend lässt sich wohl sagen, dass der Begriff der *Hölle* mit den bekannten Konnotationen *Erbsünde, ewige Verdammnis* und *Fegefeuer* als ewige Bestrafung von Ketzern, Sündern und Glaubensabfälligen im Christentum zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert nach Christus auftauchte, als es im Zusammenhang mit der Übernahme und Verbreitung des christlichen Glaubens durch römische christliche Kaiser auch immer mehr weltliche Macht transportieren musste.

Es scheint naheliegend zu sein, dass mit dem Konzept dieser strikten Bestrafung abweichend Gläubige, Ungläubige und „Ketzer" damit sozusagen bei der Stange gehalten und gezähmt werden sollten, um den Machtträgern des römisch-christlichen Kartells des nun christlich gewordenen Kaiserreiches ein bequemer Bürger und Untertan zu sein.

Dieser Gedanke wurde dann später auch im sich entwickelnden Papsttum der westlichen römisch-christlichen Tradition strikt beibehalten – bis auf den heutigen Tag!

Auch wollte ich parallel dazu eine Zusammenfassung aus dem Werk Dante Alighieris versuchen, dessen Beschreibungen ja unter anderem direkt bis hin auf den altpersischen Mithras-Kult verweisen sollen und epochale Bedeutung in sämtlichen Bereichen der abendländischen Kultur und Kunstformen und Musik errang – es läutete den Beginn der Renaissance ein, führte möglicherweise auch zu einer Umdeutung der Höllendarstellung im religiösen Bereich.

Jedoch scheint mir dieser Aspekt der Deutung und Darstellung von „Hölle“ für diese Zusammenstellung zu komplex zu sein – es würde den Rahmen sprengen.

Quellen:

„Eschatologie“: Papst Benedikt XVI.

Ausführungen von Prof. Dr. Adrian Marinescu LMU München

Ausführungen von Prof. Dr. Johannes Lähnemann FAU Erlangen-Nürnberg

Der Begriff „Hölle“ aus christlich-katholischer Perspektive

Annette Kirsch

Die Darlegung und Erklärung der verschiedenen „Höllenbereiche“ nimmt im Buddhismus tibetischer Tradition breiten Raum ein. Oft entsteht dadurch bei den Zuhörern Unsicherheit und Verwirrung. Viele erschrecken so stark, dass sie gleich gar nichts über die Höllen wissen möchten. Um wirklich Überdruss an Samsara – also Entsagung – zu entwickeln, ist eine Kenntnis auch der Schattenseiten des Daseinskreislaufes aber wichtig.

Wenn Menschen es vehement ablehnen, sich mit dem buddhistischen Konzept der Höllen auseinanderzusetzen, übersehen sie häufig, dass der Begriff „Hölle“ hier im Westen ganz entscheidend durch ein *christliches* Weltbild geprägt ist. Auch wenn viele Menschen im Westen sich gar nicht mehr als Christen bezeichnen würden, speisen sich ihre Vorstellungen über die Welt hauptsächlich aus der christlichen Theologie beziehungsweise dem christlichen Volksglauben.

Um Missverständnissen in der Rezeption der traditionellen tibetischen Lehren vorzubeugen, ist es deshalb wichtig, sich das *christliche* Verständnis von „Hölle“ klarzumachen, bevor man das *buddhistische* Konzept der Höllen zu verstehen versucht.

Was sagt die christliche Lehre zur Hölle?

Im katholischen Katechismus wird die Hölle (Singular) in Zusammenhang mit dem Leben nach dem Tod thematisiert. In Hinblick darauf teilen sich die Menschen in drei Gruppen:

a) Vollständig geläuterte Menschen, die in Freundschaft mit Gott gelebt haben und in seiner Gnade, gelangen nach ihrem Tod in den Himmel.
b) Menschen, die in Freundschaft mit Gott und in seiner Gnade gelebt haben, aber nicht ganz geläutert sind (also praktisch alle Christen), gelangen nach ihrem Tod in das Fegefeuer (Purgatorium) und anschließend in den Himmel.
c) Menschen, die sich von Gott abgekehrt haben, so genannte „Todsünder“, gelangen nach ihrem Tod in die ewige Hölle.

Im Rahmen des Jüngsten Gerichts wird Jesus alle Menschen in eine dieser drei Gruppen einteilen und die Sünder verdammen.

Buddhistischen Höllen = christliche Hölle? – Nein!

Die im Christentum beschriebene Hölle dauert ewig. Sie ist ein Ort ohne Widerkehr, an dem ununterbrochen schreckliches Leiden erfahren wird. Dieses besteht im Wesentlichen darin, dass man von Gott getrennt ist, allein auf sich gestellt und ohne Führung.

Diese Vorstellung unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von den Höllen (Plural), wie sie im Buddhismus erklärt werden. Die christliche Hölle dauert ewig, während eine buddhistische Höllenexistenz ebenso endlich ist wie das Leben als Mensch oder in einem Götterbereich. Im Buddhismus werden Höllen als unbeständig, also vorübergehend verstanden. Ein Leben darin kann sehr lange dauern und ist sehr qualvoll. Aber es ist nicht der Schlusspunkt, es wird von einer anderen Existenz abgelöst werden, wenn die Ursachen für die Höllenexistenz aufgebraucht sind und die Ursachen einer neuen Existenz heranreifen. Im Buddhismus ist die Hölle nicht die Endstation, sondern eine von vielen Phasen, die ein Fühlendes Wesen in seinem Geisteskontinuum erfährt.

Buddhistische Höllen = christliches Fegefeuer? – Nein!

Deshalb scheint das buddhistische Verständnis von „Hölle“ auf den zweiten Blick eher dem christlichen Konzept des Fegefeuers zu entsprechen. Doch auch hier gibt es entscheidende Unterschiede. Das Fegefeuer dient der Reinigung und führt quasi automatisch in den Himmel. Durch die Leiden, die ein Mensch im Fegefeuer erfährt, wird er geläutert. Sie machen ihn bereit für die Freuden seiner himmlischen Existenz bei Gott.

Die buddhistischen Höllen führen jedoch nicht automatisch in glückliche Existenzformen. Im Gegenteil: Die Gefahr ist groß, dass die Lebewesen auch in der Hölle unheilsame Handlungen ansammeln und dadurch weitere Ursachen für neue leidvolle Erfahrungen schaffen. Denn sie wissen nicht, dass unheilsame Handlungen auch bei demjenigen, der sie begeht, Leiden hervorrufen werden. (Dieses Nicht-Wissen nennt man die „grundlegende Unwissenheit“, die uns in Samsara hält.) Aus buddhistischer Sicht wird also aus den leidvollen Erfahrungen der Höllenwesen mitnichten eine Erfahrung von Glück, wie es das christliche Konzept vom Fegefeuer unterstellt. Vielmehr bedarf es erheblicher Anstrengungen, sich auch unter den schwierigen Bedingungen in einer Hölle nicht zu unheilsamen Handlungen hinreißen zu lassen – Unheilsames zu unterlassen, ist aber eine der Mindestvoraussetzungen für künftige freudvolle Erfahrungen.

Weitere Unterschiede: ewige Verdammnis versus Ursache und Wirkung

Wichtig erscheint mir darüber hinaus: Der Aspekt der „Verdammnis“, der zum christlichen Konzept von „Hölle“ gehört, hat in der buddhistischen Vorstellung keine Entsprechung. Denn im Christentum spricht Jesus ein Werturteil über jeden

Menschen aus, er unterscheidet die Menschen in gut und böse. Im Buddhismus fehlt dieser moralische Aspekt. Eine Höllenexistenz gilt einfach als Folge unheilsamen Verhaltens, das wiederum aus der grundlegenden Unwissenheit entsteht. Es kann durch die Entwicklung von Weisheit überwunden werden, das heißt durch das korrekte Verständnis der Zusammenhänge von Ursachen und Wirkungen

Es wäre sicher wünschenswert, für die buddhistischen Höllen einen anderen deutschen Begriff zu finden, der nicht so viele falsche Assoziationen hervorruft wie das christlich geprägte Wort „Hölle". Einen solchen neuen Begriff zu etablieren dürfte aber schwer sein. Deshalb bleibt meines Erachtens nur der Weg, die buddhistischen Höllenexistenzen immer wieder so zu erklären, dass die Unterschiede zum christlichen Konzept ganz deutlich werden. Denn auch wenn viele Menschen in Europa die christlichen Konzepte gar nicht mehr kennen, prägen sie doch unser Weltbild.

Und wenn man die Besonderheiten der eigenen Perspektive kennt, kann man sich auch für die Besonderheiten einer anderen Perspektive öffnen.

Quellen:

Ecclesia Catholica: Katechismus der Katholischen Kirche, Veritas 1993/R. Oldenbourg Verlag, 1993, dort insbesondere Artikel 12 „Ich glaube … das Ewige Leben", Seite 291 bis 299

Und natürlich sämtliche katholische Predigten und buddhistische Unterweisungen, die die Verfasserin dieses Kapitels je gehört hat

Glossar

Äon
bezeichnet einen sehr langen Zeitabschnitt, der die längste Zeiteinheit in der zyklischen Kosmologie von Hinduismus und Buddhismus darstellt. Ein Kalpa bezeichnet die Zeit, die das Universum braucht, um zu entstehen, zu vergehen und in den Urgrund des kosmischen Ozeans, der Formlosigkeit und Undifferenziertheit ist, zurückzukehren. (Quelle: Wikipedia)

Bardo
Allgemein: Zwischenzustand. Im engeren Sinn die Existenzform zwischen Tod und der nächsten Wiedergeburt.

Daseinsbereiche
Im Buddhismus wird die Welt häufig in Sechs Daseinsbereichen dargestellt. Wiedergeburt führt je nach selbst gewirktem Karma in einen dieser Bereiche. Die sechs Daseinsbereiche lauten: Der Bereich der Götter (Devas), der Bereich der Halbgötter (Asuras), der Bereich der Menschen, der Bereich der Tiere, der Bereich der hungrigen Geister (Pretas), der Bereich der Hölle. (Quelle: Wikipedia)

Götter (Devas)
Götter leben in der buddhistischen Darlegung der Daseinsbereiche in einem Bereich, in dem viel Glück vorherrscht. Sie sind aber von Leiden und Tod nicht frei und unterliegen noch den Zwängen des Daseinskreislaufs von Tod und Wiedergeburt. (Quelle: in Anlehnung an Wikipedia)

Hungergeist (Preta)
Hungergeister leben in der buddhistischen Darlegung der Daseinsbereiche in einem Bereich, der von starkem Mangel, wie zum Beispiel Hunger und Durst gekennzeichnet ist. Sie werden als Wesen mit engen Mündern und dünnen Hälsen dargestellt, die es ihnen unmöglich machen, den riesigen Bauch zu füllen, sie können niemals satt werden und schon der Versuch zu essen bereitet ihnen unglaubliche Schmerzen. (Quelle: in Anlehnung an Wikipedia)

Karma
Handlung und ihr Ursachen-Wirkungszusammenhang. Alle Handlungen, die wir mit Körper, Rede und Geist tun, hinterlassen Anlagen im Bewusstsein, die je nach Art der Handlungen zu glücklichen, leidvollen oder neutralen Erfahrungen führen.

Lamrim
Bedeutet „Stufenweg“ und ist eine schrittweise Darstellung der Lehren des Buddha. Der Stufenweg zur Erleuchtung beinhaltet eine grundlegende Beschreibung des

Zustandes sowie der Fähigkeiten des Menschen und aller anderen Lebewesen. Er beschreibt wie mithilfe sinnvoll angeordneter Wissensinhalte und Methoden, das Ziel der Erleuchtung erlangt werden kann.

Palikanon
Der Pali-Kanon ist in der Sprache Pali verfasst. Es ist die älteste zusammenhängend überlieferte Sammlung von Lehrreden des Buddha. (Quelle: Wikipedia)

Reine Sicht
Die Wahrnehmung von Phänomenen, die frei von Unwissenheit ist.

Reiner Bereich
Im einigen Traditionen des Buddhismus geht man davon aus, dass es sogenannte reine Bereiche gibt, in denen alle Bedingungen zur spirituellen Praxis für die Erlangung der Buddhaschaft als günstig angesehen werden. (Quelle: Wikipedia)

Sipa-Bardo
Sipa-Bardo bezeichnet den Bardo des Werdens, d.h. die Wiedergeburt in einem der Sechs Daseinsbereiche. (Quelle: Wikipedia)

Verblendete Sicht
Die Wahrnehmung von Phänomenen, die von Unwissenheit geprägt ist.

Tibethaus Deutschland e.V.

Das Tibethaus in Frankfurt steht unter der Schirmherrschaft von S. H. dem Dalai Lama und unter der spirituellen Leitung von S. E. Dagyab Rinpoche und S. E. Zong Rinpoche.

Das Tibethaus ist ein tibetisches Kulturinstitut, das regional, überregional und international tätig ist. Es ist das einzige seiner Art in Deutschland und steht in der Tradition der Tibethäuser in New Delhi und New York. Es möchte eine Brücke schlagen zwischen der vielfältigen Kultur Tibets und der westlichen Gesellschaft. Somit steht es für alle an Tibet Interessierten, ob Buddhisten oder nicht, gleichermaßen offen. Es bietet Veranstaltungen und Information in der östlichen Heilkunde, in der buddhistischen Theorie und Praxis, im religionswissenschaftlichen und tibetologischen Bereich und in der tibetischen Kunst und Kultur.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Veröffentlichung von authentischen Praxistexten und Kommentaren, die aus dem Tibetischen ins Deutsche übersetzt wurden. Unser Verlagsangebot finden Sie unter www.tibethaus-verlag.com.

Informieren Sie sich über unsere wöchentlichen Veranstaltungen, unsere Seminare, Workshops, Studien-Retreats, die von erfahrenen deutschen und tibetischen Lehrern geleitet werden, unter www.tibethaus.com.

Tibethaus Deutschland e.V.

Georg-Voigt-Str. 4
60325 Frankfurt
Tel. 069.7191-3595
Fax 069.7191-3596
info@tibethaus.com



